



Glocalist[®]
R E V I E W

Sondernummer 6

Herausgegeben von:

Christian Neugebauer

24.5.2006

www.glocalist.com

office@glocalist-review.com

ISSN 1729-6722

Digitale Wochenzeitschrift für NGO&NPO-Management, Politik, Ökonomie und Kultur | Gegr. 2003

Dokumentation „KONFERENZ ZIVILGESELLSCHAFT“



EINLEITUNG

Nachfolgend die Konferenz-Dokumentation der „Konferenz Zivilgesellschaft, die vom 6. und 7. Mai in Wien am NIG (Universität Wien) stattfand.

Einführend die **Abschlußerklärung** der Konferenz Zivilgesellschaft. Folgend ein journalistisch gehaltener **Artikel**, der die „Konferenz Zivilgesellschaft“ beschreibt und - soweit dies eben möglich ist - zusammenfasst.

Weiters die **Eröffnungsrede**, die Ansprachen der **Bühne des Engagements** und das **Impulsreferat von Wolfgang Pekny** sowie die Hauptergebnisse der Open Space „Tische“ und Dokumentation der Arbeitskreise innerhalb der Open Space „Tische“. Abschließend als Dokumentation der Einladungstext zur Konferenz Zivilgesellschaft.

Die **Dokumentation** ist keine erschöpfende und sollten Beiträge und Stimmen sich nicht wiederfinden, so besteht die Möglichkeit seinen/ihren Beitrag nachzureichen, der dann in einen der nachfolgenden Sondernewsletter der „Konferenz Zivilgesellschaft“ inkludiert wird.

Auch freuen wir uns über diskursive Beiträge und dialogorientiertes Feedback zu den hier vorgestellten Beiträgen und werden diese ebenfalls in den nachfolgenden Sondernewsletter zur Diskussion gerne stellen.

Der vorliegende Sondernewsletter - wie auch alle bisher erschienen - können und mögen kostenfrei verbreitet werden via Mail, Download auf der jeweils eigenen Website oder durch Vervielfältigung.

Die bisherigen Sondernewsletter wie auch dieser stehen auf der Tages-Online-Zeitung Glocalist Daily News unter dem Menüpunkt „Konferenz Zivilgesellschaft“ zum freien Download zur Verfügung (www.glocalist.com).

Der Prozess ist eröffnet.

TERMIN

Treffen der AG Inhalt

30. Mai um 17.00 Uhr bei Greenpeace
Siebenbrunnengasse 44
A-1050 Wien

ABSCHLUSSERKLÄRUNG

„KONFERENZ ZIVILGESELLSCHAFT“ (6. und 7. Mai 2006, Wien)

Nach einer rund sechsmonatigen Vorbereitung durch zahlreiche NGOs, zivilgesellschaftliche Kräfte und engagierte BürgerInnen fand - ohne öffentliche Subventionen - die erste „Konferenz Zivilgesellschaft“ am 6. und 7. Mai im NIG (Universität Wien) statt. Es nahmen rund 200 TeilnehmerInnen aus allen NGO-Bereichen und im Dialog mit TeilnehmerInnen aus Gewerkschaften, Unternehmen, Politik und Interessensverbänden teil.

In 10 intensiven und konstruktiven Open-Space Workshops wurden tiefgehende Analysen getroffen, Visionen formuliert und Maßnahmen entwickelt:

vor Globalmärkten. Eine wesentliche positive Konsequenz daraus ist die Stärkung von Klein- und Mittelbetrieben.

- Umfassende Förderung Alternativer Medien
- Durchführung und Organisation des ersten Weltkongress der Alternativen Medien in Wien (2007)

Diskutiert wurden weiters die Fragestellungen: Wachstum, Lebensqualität, Glück und Lebensstil, Selbstbestimmung, Paradigmenwechsel und eine zukunftsfähige Stadtplanung. Es besteht Konsens, dass der ökologische Fußabdruck als essentielle Messgröße Anwendung finden soll.

Die Analysen

Das herrschende Politik- und Wirtschaftssystem, das die Kluft zwischen Arm und Reich sowohl global als auch in Europa vergrößert, ist nicht zukunftsfähig und zerstört die ökologischen Grundlagen. Gefordert sind soziale und ökologische Gerechtigkeit und ein Mehr an direkter demokratischer Mitbestimmung. Demokratie und Menschenrechte werden allorten untergraben und sind gefährdet. Organisierte Wirtschaftsinteressen und die politischen Parteien erweisen sich zunehmend als rat- und auch mutlos gegenüber den globalen Herausforderungen. Die Zivilgesellschaft versteht sich auch als ein dialogorientiertes Kompetenzzentrum, um grundlegende, ganzheitliche Systemfragen zu stellen und paradigmatisch neue Antworten anzubieten.

Die Vision

Jegliche konstruktive Lösungsansätze brauchen eine lebensfreundliche Grundhaltung. Weiters ist es Ziel, die Volkssouveränität zu verwirklichen. Vision ist es, eine Welt ohne Armut unter Wahrung der Menschenrechte, des kulturellen und natürlichen Erbes zu schaffen. Damit diese Visionen nicht in den gängigen Sonntagsreden verenden, schlagen wir folgende Maßnahmen als notwendig vor.

Die Maßnahmen

- Einführung eines Grundeinkommens
- Einführung der dreistufigen Volksgesetzgebung
- Unverzügliche Realisierung der Energiewende
- Umfassende Besteuerung der Finanzströme und Schließung der Steueroasen
- Primat der regionalen Wirtschaftskreisläufe: Lokalmärkte

Als organisatorischer Hauptbeschluss

(einstimmig und ohne Gegenstimme) wurde gefasst

„Es soll im Laufe des Jahres 2006 ein Gründungskongress „Initiative Zivilgesellschaft“ (Arbeitstitel) durchgeführt werden. In der bisher geübten Offenheit und Transparenz ist jede und jeder eingeladen mitzuwirken. Es sollen dafür drei Arbeitsgruppen (AG) konstituiert werden bzw. sind bestätigt worden: AG Inhalt (Leitung: Peter Weish, Klaus Schuster), AG Organisation (Leitung: Christian Neugebauer), AG Finanz (Leitung: Fritz Binder-Kriegelstein). Höchstes Gremium bis zum Gründungskongress ist das Plenum, welches von den Leitern der Arbeitsgruppen regelmäßig einberufen wird. Sie tragen Sorge für Einladung, Ort und Protokoll. Den AGs werden folgende Arbeitsmandate erteilt: Ausarbeitung der Organisationsstruktur (Vereinsstatuten, EVI-Prinzip etc.), Finanzierung und Verdichtung der Inhalte wie verabschiedet. Diese Ausarbeitung wird zum Gründungskongress beschlussfähig vorgelegt und in den Plena abgestimmt. Die Glocalist Medien stellen weiterhin nach Maßgabe das Organisationsbüro und die Medien zur Verfügung (Sondernewsletter und Menüpunkt „Konferenz Zivilgesellschaft“ auf Glocalist Daily News).“

Abschließend stellt die „Konferenz Zivilgesellschaft“ fest: „Zivilgesellschaft - Ja, ich bin dabei!“ Im Bewusstsein und in Anerkennung, dass zahlreiche Initiativen und Netzwerke in diese Richtung arbeiten, laden wir alle zivilgesellschaftlichen Kräfte, BürgerInnen und NGOs zur sofortigen, konstruktiven wie lustvollen Zusammenarbeit ein. „Die Geschichte geht weiter.“
Wien, am 10. Mai 2006

Redaktion Abschlusserklärung: Univ. Doz. Dr. Peter Weish, Dr. Fritz Binder-Kriegelstein, Dr. Christian Neugebauer

Bericht

Ein wenig Vorgeschichte...

Nach einer rund sechsmonatigen Vorbereitung durch zahlreiche NGOs, zivilgesellschaftliche Kräfte und engagierte BürgerInnen fand - ohne öffentliche Subventionen - die erste „Konferenz Zivilgesellschaft“ am 6. und 7. Mai im NIG (Universität Wien) statt.

In diesem Vorbereitungsprozess waren indirekt und direkt rund 1.000 Menschen involviert. Diese sehr gute Vorbereitung war schließlich auch Grund - im Sinne eines Fundamentes - für das sehr konstruktive Klima auf der Konferenz.

Die Eröffnung

Es nahmen schließlich rund 200 TeilnehmerInnen aus allen NGO-Bereichen und im Dialog mit TeilnehmerInnen aus Gewerkschaften, Unternehmen, Politik und Interessensverbänden teil.

In 10 intensiven und konstruktiven Open-Space Workshops wurden tiefgehende Analysen getroffen, Visionen formuliert und Maßnahmen entwickelt. Weiters fand parallel eine Messe statt, wo sich zahlreiche NGOs ihre Anliegen präsentierten wie beispielsweise GLOBAL 2000, GREENPEACE, ATTAC Österreich, Weltfrieden.at, Permakultur, Ökodorf, Verein gegen Tierfabriken oder das ESD. Sponsoren dieser Konferenz waren: ESD, Glocalist Medien, Greenpeace, ÖH, Ökobüro und SOL.

Eröffnet wurde Konferenz von Gabriele Pekny (Ökobüro) und Christian Neugebauer (Glocalist Medien), die einmal mehr betonten, daß die Konferenz Zivilgesellschaft nicht einen Alleinvertretungsanspruch erhebt, sondern vielmehr der Prozess im Dialog mit Wirtschaft und Politik das Entscheidende ist, womit ein neuer gesellschaftspolitischer Raum geöffnet werden soll. Dies wurde durch den zweiten Programmpunkt zur Eröffnung unterstrichen: Die Bühne des Engagements, wo AkteurInnen der Zivilgesellschaft erklärten, warum Zivilgesellschaft und ein Engagement in ihr wichtig ist. Es sprachen: Bettina Dürrheim (Unternehmerin), Agnes Peterseil (ATTAC), Barbara Waschmann (Normale und ASF-Vernetzungsbüro), Herbert Rauch (ESD), Gerhard Schuster (IG Eurovision) und Peter Weish (Forum Wissenschaftler für Umweltschutz).

Höhepunkt war schließlich das fulminante Eröffnungsreferat von Wolfgang Pekny (Greenpeace), der den Spirit der Konferenz Zivilgesellschaft auf den Punkt brachte: Zivilgesellschaft - Ja, ich bin dabei!

Die Ergebnisse: Kontinuität, Dialog und Fortentwicklung

Auf Grundlage der Einladung zur Konferenz war das Arbeitsprogramm für die Konferenz und ihr Selbstverständnis vorgegeben: Positionen formulieren resp. vertiefen und den Dialog eröffnen, Organisationsform gewinnen und Vernetzung.

Alle drei Ziele fanden schließlich Umsetzung auf der Konferenz Zivilgesellschaft: Positionen auf Grundlage des Einladungstextes wurden formuliert (sh. Abschlusserklärung), der Dialog mit Wirtschaft und Politik eröffnet und die Absicht beschlossen eine „Initiative Zivilgesellschaft“ zu begründen, wofür ein Gründungskonvent im Laufe des Jahres 2006 organisiert werden soll.

Damit hat die Konferenz Zivilgesellschaft ihre selbst gesteckten Ziele realisiert und einen Prozess der Konstituierung eröffnet, der keine zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, NGOs und BürgerInnen ausschließt noch hegemonialisieren will. Im Selbstverständnis versteht sich die Konferenz Zivilgesellschaft und die daraus entstehende „Initiative Zivilgesellschaft“ nicht als DAS Sprachrohr oder gar VertreterIn der Zivilgesellschaft. Dies kann keine Organisation für sich in Anspruch nehmen.

Konkret wurde zum Dialog mit der Wirtschaft die iv und der ÖGB im ersten Schritt eingeladen. Bis dato (Stand 14.5.) nahm die iv dieses Dialogangebot an. Die Antwort vom ÖGB steht noch aus. Weiters wurden die Konferenzergebnisse im Wiener Rathaus im Rahmen der Tagung „Spirit and the City“ sowie im Rahmen einer Podiumsdiskussion auf dem Symposium „Staat und Zivilgesellschaft“ an der Diplomatischen Akademie mit Walter Tancsits (ÖVP), Josef Cap (SPÖ), Marta Bleckmann (BZÖ) und Michaela Sburny (GRÜNE) präsentiert. Damit ist auch der strukturierte Diskurs resp. Dialog mit der Politik eröffnet und die VeranstalterInnen sehen den konkreten Stellungnahmen und Anregungen von den politischen Parteien entgegen.



Glocalist M E D I E N

Medien für Zivilgesellschaft und NGOs

**Tustdu denken
mutdu lesen!**



**Jeden Monat in
ihrer Post**

10 Ausgaben jährlich



**Jeden Montag in
ihrer Mailbox**

41 Ausgaben jährlich

KOMPLETT-ABO

**Jetzt zum
Einführungspreis***

(statt 125,-) von

80,- Euro

für 41 Ausgaben GLOCALIST Review und 10 Ausgaben GLOCALIST Magazine
inkl. Versand innerhalb Österreichs.

MAGAZINE-ABO

**Jetzt zum
Preis von**

40,- Euro

für 10 Ausgaben GLOCALIST Magazine inkl. Versand innerhalb Österreichs.

Ich will lesen:

Vorname/Nachname:

Firma/Organisation:

Straße:

PLZ/OrtL:

E-Mail:

ABOBESTELLUNG per **Mail** an abo@glocalist-review.com oder

Fax: 01/597 6855

Achtung Kleingedrucktes: Das Glocalist Abo kann ich 6 Wochen vor Ablauf des Abonnements ohne Angabe von Gründen kündigen. Andernfalls verlängert es sich um ein weiteres Jahr. Widerrufsrecht: Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche ab Bestellung schriftlich widerrufen kann, unter office@glocalist-review.com oder per Post an: „Glocalist Medien“ Barmherzigengasse 16/7/1, A-1030 Wien. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Header/Poststempels). *Einführungspreis gültig bis 31.12.2006. Der Einführungspreis gilt einmalig und ist auf bestehende Abonnements nicht anrechenbar und gültig für ein Jahresabo.

Die Ergebnisse wie formuliert in der Abschlusserklärung wurden einstimmig und im Konsens ohne Stimmenthaltung verabschiedet.

Perspektive und Ausblick

In den nächsten Tagen werden die gewählten Leiter der Arbeitsgruppen (AG Inhalt: Peter Weish&Klaus Schuster, AG Organisation: Christian Neugebauer, AG Finanz: Fritz Binder-Krieglstein) zusammentreten und die nächsten Arbeitsgruppentermine und Plenas terminisieren und einberufen. Über die Termine etc. wird auf der Website www.glocalist.com Menüpunkt „Konferenz Zivilgesellschaft“ sowie im Sondernewsletter der Konferenz Zivilgesellschaft informiert. Weiters will man die aktive Vernetzung vertiefen und verbreiten und es sind alle NGOs, zivilgesellschaftliche Organisationen und BürgerInnen zum Mitmachen eingeladen.

Besonders erfreulich ist der Erfolg der dezentralen Pressearbeit. Zahlreiche namhafte NGOs berichteten positiv über die Ergebnisse der Konferenz Zivilgesellschaft so der WWF, das WUK, Greenpeace oder ZARA, um ur einige wenige pars pro toto anzuführen.

Einladung zum Diskurs und Dialog

Auf den nachstehenden Seiten finden sich die wichtigsten Ergebnisse dokumentiert und der Dialog wie Diskurs ist hiermit eröffnet. Kommentare, Beiträge etc. sind ausdrücklich willkommen und werden in einer losen Reihe „Stimmen zur und der Zivilgesellschaft“ im Glocalist Review und im Sondernewsletter der Konferenz Zivilgesellschaft publiziert. ■

Eröffnungsrede „Konferenz Zivilgesellschaft“

Gabriele Pekny und Christian Neugebauer

Wir sind nicht die ersten, schon gar nicht die einzigen! Wir sind nicht die besten und auf keinen Fall sind wir die letzten, die sich für, in der, durch die oder gemeinsam mit der Zivilgesellschaft engagieren! Wir sind aber ganz sicher Teil der Zivilgesellschaft!

Wie hat dieser Prozess eigentlich begonnen? Vor etwa 9 Monaten sind 3 reichlich verschiedene Initiativen zusammengefloßen. Mit ähnlichen Ideen und Zielvorstellungen, aber völlig unterschiedlichen Ansätzen und Hintergründen. Diese Menschen waren der gemeinsamen Überzeugung, vereint wirkungsvoller sein zu können als getrennt von einander.

Da ist einmal ESD zu nennen, vor allem anlässlich des Buches „Wende der TITANIC“ um Alfred Strigl und Herbert Rauch - mit sehr akademischem Hintergrund und viel Fachwissen. Dann die GLOCALIST Medien mit Christian Neugebauer und Bettina Dürrheim aus dem Selbstverständnis als NGO- und Vernetzungsmedium mit großer Networking Know-how. Und schließlich Greenpeace und in der Folge die Ökoszene mit großer Umsetzungserfahrung. Im Lauf der Monate sind so viele Organisationen aus den unterschiedlichsten zivilgesellschaftlichen Szenen dazugekommen, dass unser Arm nicht ausreichen würde, um sie alle aufzuzählen!

Die Zivilgesellschaft ist in aller Munde und hat ihre verbürgte Rolle, die heute niemand mehr ernsthaft bezweifelt. In Europa setzt die Zivilgesellschaft zum großen Atemholen an, frischer Wind rauscht durch die Lungen. Zivilgesellschaft ist nicht gegen Wirtschaft und Politik per-se, sondern für eine zukunftsfähige Wirtschaft und für ein Mehr an Demokratie. Gewiss, es gibt ein Gegenüber: Es sind jene, die einseitig nur aus Profit- und Machtmotiven handeln. Zivilgesellschaft ist nicht jenseits von Markt und Staat, sondern steht mitten drinnen. Vieles ist

an der Zivilgesellschaft daher Prozess und das ist gut so! Ihre erste Anfänge nahm die europäische Zivilgesellschaft mit dem Spartakus-Aufstand, der perspektivisch zur Abschaffung der Sklaverei führte, die zweite große Etappe war die Französische Revolution, die den modernen Staat mit seiner Gewaltentrennung, BürgerInnen- und Menschenrechte und Markt erst schuf. Die dritte war schließlich der Fall des Kommunismus in Europa. Und heute scheint sich die Zivilgesellschaft in Europa neuerlich zu formieren und zu sammeln. Die Anzeichen sind aller Orten deutlich zu sehen wie auch die Probleme und Herausforderungen, die adressiert werden: Herstellung der sozialen und ökologischen Gerechtigkeit auf Grundlage von Menschenrechte und der Wunsch nach mehr Demokratie und Partizipation.

So begannen sich auch in Österreich die zivilgesellschaftlichen Kräfte zu finden. Heute stehen wir eigentlich ganz wo anders, als wir noch vor 6 Monaten gedacht hätten. Es gibt keine gebackenen Brötchen und gebratene Tauben, aber das spielt keine Rolle.

Die wichtigste Erkenntnis aus dem bisherigen Prozess: wir sind dabei, eine gemeinsame Sprache zu finden. Das ist die Grundvoraussetzung für Kommunikation und die ist sogar innerhalb der „Zivilgesellschaft“ nicht selbstverständlich. Im Gegenteil, Ökos und Sozial Bewegte reden genauso aneinander vorbei wie UnternehmerInnen und ArbeiterInnen!

Es gibt viel zu tun - packen wirs an!

Die Bühne des Engagements

Diese Bühne war der zweite Teil der Konferenzeröffnung. Nachstehend sind die kurzen Ansprachen publiziert. Es liegen nicht alle Reden vor, da einige (Barbara Waschmann) frei sprachen und kein Mausskript zugrunde legen wollten und andere wiederum ihre Positionen und Denkansätze besser in den Hauptbeiträgen aufgehoben sehen (Peter Weish und Herbert Rauch).

Auf der Bühne des Engagements waren vertreten und sprachen (gelistet in alphabetischer Reihenfolge):

Bettina Dürrheim (Glocalist Medien/Unternehmerin), Agnes Peterseil (attac Wien), Herbert Rauch (ESD), Gerhard Schuster (IG-EuroVision), Barbara Waschmann (normale), Peter Weish (Wissenschaftler).

Vernetzen und über den Tellerrand blicken - Bettina Dürrheim:

Hallo, ich freue mich, dass trotz Wochenend´ und Sonnenschein so viele engagierte Menschen sich hier versammelt haben. Mein Name ist Bettina Dürrheim ich bin Unternehmerin und Mitherausgeberin der Glocalist Medien.

Da mir nur ein paar Minuten Redezeit gehören, möchte ich gleich zum Grund kommen, warum ich heute hier bin, denn Gott Lob - es gibt die Globalisierung!

Ja, ich verstehe schon warum vielleicht jetzt einige glauben sie sitzen in der falschen Veranstaltung. Nein, genau hier sind sie richtig. Und ich komme auch gleich dazu warum.

Vielleicht zuerst hier ein kleiner Rückblick in die letzten Jahrzehnte. Als ich Ende der 80iger Jahren in die Arbeitswelt eingetreten bin, habe ich gerade noch den letzten Zipfel eines boomenden Wirtschaftsleben miterlebt. Ein paar Jahre später war der Boom leider vorbei. Das erste Tief kam Anfang der Neunziger gefolgt vom nächsten, knapp ein Jahrzehnt später. Seither ist Ebbe und die spüren wir alle. Die Schere geht auseinander, die Mittelschicht ist weg. Alles nicht neues. Und so wie in den 80igern oder davor wird es womöglich nie mehr. Die Miesere der letzten Jahrzehnte war, dass Unternehmen den Markt der Arbeitsbienen abzugrasen begannen ohne auf die soziale Seite der Gesellschaft zu achten. Der Zusammenschluss vieler großer Firmen zu noch größeren, macht ihr Agieren auf dem internationalen Markt ja „lediglich“ zu einer internen Umstrukturierung. Der Grund ist denkbar einfach, denn sie sind überall zuhause.

Das Gute der letzten Jahrzehnte war die Erweiterung unserer Möglichkeiten. Der technologische Fortschritt der Informationsübermittlung - sprich das Internet und die schnellere und leichtere Mobilität machen es möglich. Heute können wir über den Tellerrand Österreich genauso

einfach hinausblicken, wie über den Tellerrand Europas. Es liegt nur an uns diese Herausforderung anzunehmen. Nämlich jene, die uns die Wirtschaft schon lange voraus hat: Die Globalisierung. Denn Jahrzehnte unbemerkt, war die Wirtschaft schon lange globalisiert. Sprich - sie war vernetzt. Und Globalisierung ist nichts anderes als Vernetzung.

Ein wesentlicher Grund für mich heute hier zu sein ist, weil wir ein Neues, ein anderes Wertesystem brauchen. In der Wirtschaft, in der Politik aber vor allem in der Gesellschaft. Neue Ideen sind gefragt. Und für Innovationen braucht es die Beteiligung vieler, die sich zusammensetzen und reden. Durch's reden kommen d'Leut zusammen.

Hier und jetzt, im Anschluss daran, in der Stadt, im Land und darüber hinaus. Es spricht ja nichts gegen eine globale Zivilgesellschaft Jeder Einzelne - sie - sie - und sie - wir alle - du und ich - sind die Basis dafür. Wir sind diejenigen, die Gesellschaft formen und schlussendlich auch die Politik und die Wirtschaft.

Ein Grund für mich hier zu sein ist, weil ich mir ein Stückchen Demokratie von UNTEN wünsche. Und glauben Sie mir, auch ich wäre genauso gerne wie sie in der Sonne. Aber wichtiger ist es mir hier zu sein und sich aktiv einzubringen und Mitverantwortung zu übernehmen.

Riskieren wir einen Blick in die Zukunft. Weder wird hier heute alles glatt laufen, noch werden vielleicht alle gehört werden. Worum es aber mir geht, ist es der Zivilgesellschaft eine Chance zu geben. Also uns.

Und es liegt an uns, was wir aus diesem Versuch heraus schaffen und weiterführen. Ich denke, aus diesen beiden Tagen kann sehr viel entstehen, wenn wir uns alle Möglichkeiten dafür offen lassen.

Denn eine mächtige Flamme entsteht aus nur einem winzigen Funken. Und wir sind mit dabei.

Mehr Demokratie - Gerhard Schuster

Als Mitarbeiter der Initiativ-Gesellschaft EuroVision arbeite ich - neben dem Anliegen der Verwirklichung der Volkssouveränität durch die dreistufige Volksgesetzgebung - auch an einem Projekt zur Erarbeitung einer europäischen Verfassung von unten.

Ein solches Projekt oder sogar Perspektiven, die schon über die kontinentale Sphäre hinausgehen und die globale Sphäre erreichen - das sind Aufgaben, die meines Erachtens in der heutigen Zeit nie und nimmer durch Eliten zu lösen sind, sondern nur aus dem Zusammenwirken aller.

Man kann vielleicht davon sprechen, dass wir es heute mit Menschheitsaufgaben zu tun haben, also um solche Aufgaben, wo es um die Einbeziehung der ganzen Menschheit geht. Wenn wir uns fragen, wie wir die menschheitlichen Probleme lösen können, müssen wir ja bei den Menschen anfangen, die aktiv sind und mitgestalten wollen und dies ja auch schon auf die vielfältigste Weise tun.

Und da können wir jetzt einmal die Frage stellen, ob es bei all der Vielfalt, bei all der Fülle an zivilgesellschaftlichem Engagement, an Gedanken, an Konzepten, an Projekten, nicht irgendwo dahinter ein Ganzes, ein Einheitliches, ein Gemein-

sames gibt, wo all die einzelnen Elemente dieser Vielfalt eigentlich ein Bestandteil sind und zwar so ein Bestandteil, dass niemand sich verleugnen muss, dass niemand sein Eigenes aufgeben muss, sondern wo - wenn wir dieses Ganze erst gefunden haben - man sehen würde, dass so etwas wie eine Komposition entsteht. Also so wie man Mozart - wir sind ja im Mozart-Jahr, da kann man das ja vielleicht so sagen: - so wie man Mozart bei seinen Kompositionen vorgeworfen hat: zu viele Noten! - und trotzdem kommt die herrlichste Musik dabei heraus und keine Note ist in Wirklichkeit fehl am Platz.

Wenn das Zivilgesellschaft sein soll: so eine Komposition mit vielen Noten, wie bei Mozart, dann müssen wir aber fragen, wie wir die Noten aufs Papier bekommen, also wie wir die Komposition zur Erscheinung bringen. Und als ich mit den Freunden aus unserer Initiative vor einigen Monaten in den Prozess, der jetzt in einem ersten Schritt zu dieser Konferenz geführt hat, eingestiegen bin, da habe ich bemerkt: da sind Menschen am Werk, mit denen kann man zusammenarbeiten, um eben die Orte und Arbeitsweisen zu suchen, die wir brauchen, um dieses Zusammentragen der Vielfalt in eine Einheit, in die Komposition dieses Ganzen zu bewerkstelligen. Und wir werden auf der Konferenz an diesen Fragestellungen weiterarbeiten, und nach der Konferenz erst recht, und eigentlich erst aufhören, wenn wir es geschafft haben, dieses Ganze in Erscheinung zu bringen!

Nicht Jammern - Agnes Peterseil

Die Frage, warum ich mich engagiere hat eine ganz einfache Antwort: Im Laufe der Zeit bin ich draufgekommen, dass es unbedingt notwendig ist, sich zu engagieren. Es ist beinahe die Pflicht eines jeden und einer jeden, Dinge, die einem nicht passen, zu ändern!

Ich bin dagegen, nur zu jammern über Dinge, die schief laufen - und sonst nichts zu tun.

Das klingt nun wahrscheinlich sehr leicht dahingesagt - „änder doch einfach, was dir nicht passt!“ - ich bin mir darüber im Klaren, dass es eines längeren Prozesses bedarf, sich über Sachverhalte klar werden, zu lernen, verschiedene Sichtweisen zu reflektieren - aber im Grunde stehe ich zu dieser Aussage: Was dich stört, sollst du versuchen zu ändern! Und zwar jeder und jede selbst!

Dass mich etwas stört ist klar - man könnte ja wirklich depressiv werden, wenn man sich in der Welt umsieht. Beispiele nennen kann man hierzu viel - von Armut über Unterdrückung

des Südens durch den Norden bis zu einer völlig undemokratischen WTO - es gibt himmelschreiende Ungerechtigkeiten wohin man auch schaut!

Ich kenne auch Menschen, die wirklich depressiv werden über solche, leider alltäglichen, Phänomene - und ich kann es auch ein bisschen verstehen, dieses Ohnmachtsgefühls - doch hier ist der Sprung wichtig, etwas zu tun. Auch wenn (am Anfang) vielleicht wenig herauschaut - ich bin davon überzeugt, dass jeder und jede bei sich selbst anfangen muss. Das ist ein Grundsatz, den ich versuche, zu vertreten - und deshalb muss natürlich auch ich selbst anfangen, Dinge zu ändern!

Ich engagiere mich also, weil ich vom Handlungsbedarf - und zwar von ganz genau meinem eigenen persönlichen Handlungsbedarf - überzeugt bin.

Und: Ich bin auch davon überzeugt, dass man was ausrichten kann! Und zwar auf sehr viele Weisen, sei es durch Kunst, durch Forschung, durch Lernen oder eben durch politischen Aktivismus - so, wie jede und jede kann und will. Wir können etwas ausrichten - und es gibt Erfolge! Einzelne Netzwerke,

Bewegungen, Organisationen, die Zivilgesellschaft ist nicht mehr so leicht zu übergehen.

Darüber hinaus ist ein Engagement auch persönlich sehr bereichernd: Man lernt sehr viel, trifft viele interessante Leute, lernt neue Ideen kennen, andere Blickwinkel - und entdeckt sich so auch ein bisschen selbst.

Ich engagiere mich also, weil ich finde, dass wir uns alle einbringen sollten in Prozesse, die schief laufen, uns aber alle betreffen! So können wir sehr viel erreichen! - Und hierzu ist es wichtig, dass jede und jeder selbst beginnt, etwas zu tun.

Eröffnungsreferat zur „Konferenz Zivilgesellschaft“

Wolfgang Pekny

Ich freue mich über die vielen bekannte Gesichter, und noch mehr über die unbekannten.

Damals, als wir gegen Zwentendorf protestierten, gegen die Wasserverschmutzung in den frühen 80er, im November 84 in der Stopfenreuter Au, bei der Vorbereitung zur Rio-Konferenz oder bei den ersten Protesten gegen Gentechnik... Nie gab es eine realistische Chance, dass unser Engagement hätte Erfolg haben können.

„Widerstand ist zwecklos“, war das Signal aus Wirtschaft und Politik. - Und doch haben wir die Welt verändert, die Herzen der Menschen gewonnen, Geschichte gemacht. Nur ein Beispiel: 1996 wurde mir von dem Chemie- und Gentechnik-Konzern Monsanto, - aber auch aus den Uni-Instituten und aus dem Ministerium einhellig erklärt: „der Zug der Gentechnik ist abgefahren. Im Jahr 2000,“ so tönte es damals aus allen Ecken, „werdet ihr das Zeug alle „fressen“, und keiner wird sich aufregen!“ Dem ist nicht so!

Viele hier haben die Erfahrung gemacht, dass Widerstand Sinn macht. Diese Erfolgserfahrungen fehlen aber vielen Menschen, hier im Saal und vor allem draußen. Wir müssen diese Nachricht multiplizieren: „Widerstand macht Sinn!“

Unser Bildungssystem macht leider genau das Gegenteil: Es soll ja angepasste, brave

Menschen erzeugen. Zuerst waren es brave Untertanen, dann brave BürgerInnen, heute sind es brave KonsumentInnen. Konsum ist schließlich oberste Bürgerpflicht.

Wir brauchen aber viel mehr Aufmüpfige, viele HinterfragerInnen, um die Aufgabe zu meistern, die vor uns liegt. Die ist größer als alles, was sich in der Menschheitsgeschichte Menschen jemals vorgenommen haben. Warum möchte ich kurz beschreiben.

Stellt euch vor, wir sind an Bord eines Schiffes, das zufällig „Titanic“ heißt.. Wir haben mit viel Engagement dafür gesorgt, dass es sauberes Wasser gibt, das Essen ist ohne giftige Pestizide, das Buffet ist ohne Gentechnik-frei, die Servietten sind aus Recyclingpapier und es gibt Mülltrennung. Einige bemühen sich, genug Essen auch für die Armen in der 3. Klasse aufzutreiben, einige sind sogar für die Abschaffung der Klassen an Bord. Bestens!

Aber der Ausguck schreit „Eisberge!“ Niemand hört zu. Der Kapitän schaut zurück und sagt: „es ist doch bis jetzt gut gegangen, also was soll's.“

In Sicht sind die ökologischen Katastrophen, die wirklich großen, die uns die Grundlagen des Überlebens rauben werden.

Die sozialen, die humanitären Katastrophen, die unermessliches Leid bringen, zu regionaler Not führen werden, und damit zu



Bild: rsy

WOLFGANG PEKNY

Spannungen und Kriegen weltweit, von Terror gar nicht zu reden..

Und in Sicht ist auch der finanz-wirtschaftliche Crash, als Folge einer maßlosen Anhäufung von Vermögen und eines Weltwirtschaftssystems, das durch seinen inneren Zwang zum Wachsen gar keinen Bestand haben kann!

Jetzt geht es auf dem „Schiff“ nicht mehr darum, über Russfilter für den rauchenden Schiffsschlot zu debattieren, sondern über den Kurs.

Wir brauchen einen Kurswechsel, müssen über eine Wende reden, einen anderen Kurs, über die Vision von einer gerechteren, einer friedlichen, einer ökologisch stabilen Welt.

Was hören wir aber tagtäglich: „Schluss mit wenig“ tönt es aus dem Fernseher „Ich will mehr“, „raus mit den Fremden“, „mir san mir“. Einen Verteidigungswall bauen gegen das Böse in der Welt, - meist anders färbig und andersgläubig.

Sollen das die Vision sein?

Und wo ist die Antwort der Zivilgesellschaft? (spricht sehr leise): Fast unhörbar!

Also muss es gut sein, so wie es ist!?

Von allen Wenden ist die erste, die wir brauchen, eine, wie wir uns als Zivilgesellschaft selbst verstehen, wie wir uns artikulieren.

Es reicht nicht, von der Politik zu fordern - oder zu flehen, dies und das... „wir wollen alle reich sein“.

Es reicht auch nicht, den „Bösewichten“ in Industrie und Wirtschaft in den Hintern zu treten.

Wir müssen uns auch selbst an den Ohren nehmen. Wir alle, - wobei wir hier in Saal wohl noch am Wenigstens - aber unsere Mitbürger und MitbürgerInnen, wir sind nämlich das Problem. Unsere Trägheit, unsere Scheu vor Veränderung, unser Eigensinn. Und unser Lebensstil!

Der Wochenendflug nach London, der Kurzurlaub auf Madeira, Erdbeeren zu Weihnachten, Auto mit mindestens 100 PS ...Das muss es schon sein, dann darf man sich auch engagieren für Ökologie, für soziale Angelegenheiten.

Wir leben alle wir alle auf viel zu großen Fuß. Unser Fußabdruck, - das ist die Fläche, die wir - das lässt sich heute wissenschaftlich berechnen - die wir brauchen, für alles was wir Konsumieren, für alles was wir der Natur wieder zumuten, für die Energie... - diese Fläche ist drei mal so groß, wie sie sein dürfte, wenn die Welt gerecht wäre.

Wollten alle so leben wie wir in Westeuropa, bräuchten wir 3 Planeten! - (hält drei Globen in die Höhe)

Nun ist meines Wissens nach der 2. u 3. Reserveplanet noch nicht entdeckt. Wir agieren aber so, wie wenn wir weiter wachsen könnten.



Bild: rsy

WOLFGANG PEKNY

Unser Lifestyle ist zukunftsUNfähig, denn- ich glaube da haben wir einen Konsens in diesem Saal - wir haben diese drei Planeten nicht!

Wir haben nur einen! (entfernt die beiden anderen Globen)

Wieso geht's uns trotzdem so gut? Die Antwort ist verblüffend einfach: Weil die Welt saumäßig ungerecht aufgeteilt ist. (zeichnet Kreis auf Tafel)

Ein Viertel der Menschheit verbraucht, braucht und übernutzt drei Viertel der Welt. Nach Adam Riese bleiben dann für drei Viertel der Menschheit - und den Rest der Schöpfung - nur mehr ein Viertel übrig.

Wem das schon ungerecht erscheint, der soll sich mal die Besitzverhältnisse anschauen:

18% der Menschheit besitzen 85% dessen, was man in Geld messen kann.

Das ist aber noch gar nichts, im Vergleich, wenn man sich folgendes anschaut: Die Welt ist im Jahr 2004 um ca. 5000 Milliarden Euro in Geldwert „reicher“ geworden. Zum Zweck des Vergleiches sei Geld als Maß erlaubt - 5000 Milliarden - vergleichen wir das mit den mageren 70 Milliarden, die sich die OECD Staaten als so genannte Entwicklungshilfe für die Armen „abringen.“ Von diesen 5000 Milliarden Zuwachs im Jahr 2004 hat sich die Hälfte bei nur 0,12% der Weltbevölkerung aggregiert!

Die Welt ist also sehr, sehr ungerecht. Das ist, für sich genommen, eine Tragödie!

Eine Katastrophe wird es erst, wenn wir uns eine andere Zahl anschauen:

Dieser EINE Planet ist bereits verspeist. (sticht Messer und Gabel in den Globus)

Und zwar von einem Viertel. Wir leben bereits über der Tragfähigkeit unseres Planeten. Wir brauchen

- das kann man wissenschaftliche ausrechnen - 1,2 Planeten bereits hier und heute, und das, obwohl drei Viertel der Menschheit überhaupt noch nichts davon haben!

Was heute wissenschaftlich berechenbar ist, hat ein sehr kluger Mensch schon vor 80 Jahren festgestellt. Ein gewisser Mohanda Ghandi, der später zurecht Mahatma - der Weise genannt wurde: der hat auf die süffisante Frage eines englischen Journalisten, „Sie wollen die Unabhängigkeit für Indien, wie lange wird es da wohl brauchen wird, bis Indien das Mutterland (England) wirtschaftlich eingeholt haben wird?“ klug geantwortet, mit einer Visionskraft und Vorausschau, die mir heute noch Erfurcht gebietet: „Guter Mann, die kleine Insel England musste die halbe Welt erobern, unterwerfen und ausbeuten, um zu diesem Wohlstand zu gelangen. Wie viele Planeten glauben sie denn, bräuchte es da für Indien?“ Mahatma Ghandi, 1927.

Während diese Ungerechtigkeit schon himmelschreiend genug ist, ist besonders tragisch, dass das momentane Politik- und Wirtschafts-System keine Antwort darauf hat, außer Wachstum. Und das - kann ich garantieren- kann nicht funktionieren. In einem geschlossenen System kann nichts für ewig wachsen!

Das heißt, anders als noch vor 20 Jahren erträumt, und von manchen Entwicklungsagenturen heute noch geglaubt, kann das fulminante Ressourcenfeuerwerk, dass wir, das in den OECD Länder abgebrannt wurde, um uns zu diesem Wohlstand zu verhelfen, das kann global nicht wiederholt werden.

Was heißt das? Wieder Ghandi: „Die Welt ist nicht zu klein für die Bedürfnisse aller, aber zu klein für die Gier einiger.“ Doppelt Nachdenklich sollten wir werden, wenn wir bemerken, dass die Gierigen dabei auch nicht glücklicher geworden sind. Eher das Gegenteil!

Also wofür das alles?

Langer Rede kurzer Sinn: Die Schieflage ist extrem dramatisch! Das werden wir heute den ganzen Tag noch von vielen Aspekten her beleuchten.

Die gute Nachricht ist: Noch haben wir als Menschen, als Menschheit die Wahl:

Es gäbe da den Weg, das Ungleichgewicht zu verteidigen, mit militärischer und ökonomischer Überlegenheit. Das ist der Weg, den die USA ganz offen vertritt. Etwas feinfühlicher - der EU Weg: die ökonomische Überlegen-

heit und Zäune errichten, Menschen aussperren. Je mehr verhungern, desto mehr Ressourcen bleiben uns - das ist eine „richtige“ Rechnung!

Manche scheinen immer noch die Reserveplaneten zu suchen, vor allem in der UNO gibt es solche. Die glauben immer noch an Wachstum: „wir zeigen denen, wie wir es gemacht haben, die machen es nach, ...alles wir gut.“

In Wirklichkeit gibt es eine einzige, menschenwürdige Lösung: Und die ist, unseren einen Planeten - ganz hinüber ist er zum Glück ja noch nicht - zu teilen, gerechter aufteilen.

Und das, was Jean Ziegler, der Schweizer Intellektuelle und Querkopf gerne sagt: „Es geht nicht darum, den Menschen in der so genannten dritten Welt mehr zu geben, sondern ihnen weniger zu stehlen“, das können wir verallgemeinern, auf unsere Mitmenschen innerhalb eines Landes, und gegenüber der Natur. „Es geht nicht darum, der Natur was zurück zu geben - oder unseren MitbürgerInnen in den jeweiligen Ländern mehr zu geben, ...es geht darum, ihnen weniger zu nehmen!“

Die Pflicht der Habenden, - und dazu gehören wir grosso modo - ist nicht Almosen zu geben, sondern Platz zu machen, eine Chance zu geben, auf eine faire Entwicklung für andere.

Das erfordert fundamentale Änderungen - heute schon angesprochen- in den Rahmenbedingungen von Wirtschaft, Politik, und - Lifestyles. Auch unserer eigenen Curricula. Was wollen wir? Wohin wollen wir?

So eine Wende, hin zu einem zukunftsfähigen „Weltsystem“ ist nicht verordenbar, ist nicht aufsetzbar. Die geht nicht ohne Wertewandel, auf keinen Fall wenn sie friedlich passieren soll.

Deshalb nun die zweite gute Nachricht: Wertewandel sind möglich: Wir, als Menschen sind nicht nur Teil des Problems, wir sind auch Teil der Lösung, der größte Teil der Lösung. Wahrscheinlich der einzige Teil der Lösung!

Wir brauchen aufgeklärte, bewusste Menschen, - wie wir sie ja heute im Saal haben. Noch viel zu wenig zwar.

Ich nenne sie aktive WeltbürgerInnen. Es sind Menschen, wie sie und ich, die sich als Teil ihrer lokalen Community verstehen, aber auch als Teil des Ökosystems Erde, als Teil einer Menschheit. Dabei kann man sehr wohl auch hedonistisch, eigensinnig sein, seine/ihre Spezifitäten herausstreichen, aber - after all- , am Ende des Tages, sind wir Teil einer Menschheit und Bewohner eines gemeinsamen Planeten.

Erst Menschen, die das begriffen haben, werden, wenn sie in genügender Anzahl vorhanden sind - es werden nie Mehrheiten sein, wir brauchen keine Mehrheiten, überquerende Säle würden uns schon helfen, - erst solche Menschen werden einen Wandel ermöglichen, oder zumindest erlauben. Und dabei noch einmal zur Erinnerung: Dieses Teilen bedeutet, wir müssen eine „Aufteilung der Erde“ anstreben, auf dass unser Viertel der Menschheit etwa mit einem Viertel des Planeten auskommt.

Dabei geht es nicht um Verzicht oder Selbstkasteiung. Es wäre relativ sinnlos, durch abmagern und sich-selbst-nichts-gönnen, die Lage verändern zu wollen. Das kann nur durch systemische Veränderungen erreicht werden.

Und das geht sogar ohne Verzichts- und Beschränkungsgefühle, wenn wir einmal verstanden haben, was „Ökosystem Erde“ heißt.

In einem Space-Shuttle würde kein Mensch ein Rauchverbot als Einschränkung der persönlichen Freiheit betrachten.

Ich muss ja saublöd sein, wenn ich in einem Space-Shuttle ständig rauche oder ein Lagerfeuer mache, um mir ein Würstchen zu grillen. Wer versteht, dass jeder Gramm Sauerstoff noch oben gebracht werden muss, für den wäre das eine Wahnsinns-Tat! Ergo ist es keine Einschränkung, wenn es ein Rauchverbot gibt. Unser Planet ist nur ein wenig größer als ein Space-Shuttle, gerade groß genug - wenn wir Glück haben - und es ist eine Frage des gesunden Menschenverstandes, dass wir vernünftig mit unserer Umwelt umgehen.

Diese Werthaltung nennen wir globale Ethik: Die kann man - sehr vereinfacht - auf den Punkt bringen: Unsere Freiheit, einen beliebigen Lebensstil zu wählen, endet genau dort, wo unser Lebensstil die Freiheit anderer Menschen, überhaupt zu überleben, dramatisch beschneidet.

Woher kann nun so ein Wandel kommen?

Aus der Wirtschaft auf keinen Fall: Nicht weil dort „böse Menschen“ agieren, sondern weil dort die Sachzwänge uneingeschränkt regieren. Unternehmer, mit denen ich zu tun habe, die noch vor 15 Jahren, rund um Rio, - Schmidheiny und Co - ganz selbstbewusst meinten: „Jetzt, wo wir die Probleme verstanden haben und das Ruder in die Hand nehmen, werden wir die Welt in die richtige Richtung steuern“ die sind heute „SO KLEIN, mit Hut“. Nach einer Debatte, am Buffet hört man sie mit weinerlicher Stimme: „Ja, sie haben ja

so recht, ich hab ja auch Enkerl... Wenn ich könnte, wie ich wollte, ... Sachzwang und shareholder value, ...“ Ein Gejammer - aber vielleicht können sie nicht anders.

Schauen wir auf die Politik: Was kann die Politik? Dort ist ja auch der Sachzwang Haupt-Regent. Ich darf da zitieren: Franz Fischler, den ich sehr schätze, und mit dem ich zwei Jahrzehnte lang in freund- und feindschaftlichen Verhältnissen Kontakt hatte. Ihn habe ich unlängst gefragt: „Herr Dr. Fischler, sie sind jetzt Präsident des Ökosozialen Forums, (was ich sehr schätze, ein engagierter Verein, der ziemlich die gleichen Zielen anstrebt, wie wir hier) und jetzt reden sie groß vom „Verändern der Welt“. Zehn Jahre lang waren sie in einem der mächtigsten Jobs der Welt, mit einem der größten Budgets der Welt, und haben nichts weitergebracht in unserer Angelegenheit, trotz dieser machtvollen Position. Wieso glauben sie, dass sie das jetzt, als Präsident eines kleinen, zivilgesellschaftlichen Vereines, das alles besser machen können?“ Darauf war es erst einmal totenstill im Raum. - So etwas fragt man doch nicht! Aber Dr. Fischler hat sehr rasch und sehr brillant geantwortet: So aus meiner Erinnerung heraus: „Sie werden doch nicht glauben, dass man als Politiker machen kann, was man will. Ich habe das gemacht, in dem engen Rahmen, der einem EU-Kommissar für Landwirtschaft und Fischerei-fragen eben möglich ist, - und glaube, in dem Rahmen, habe ich ausgeschöpft was geht... Aber der Welt einen Haxen ausreißen, von dort aus, das geht eben nicht!“

Da hat er zumindest eine realistische Einschätzung.

Was bleibt also? Es bleibt die Zivilgesellschaft. Über beleiben wir!

Ich sehe uns hier als ein Forum von Menschen, die es satt haben, Tischgedecke auf der Titanic zu arrangieren, die zusammen die größte gemeinsame Hoffnung umsetzen wollen.

Mir reicht es nicht mehr, die Versäumnisse von Politik und Wirtschaft ständig wettzumachen, überall dort wo das Profitmotiv versagt. Im Umweltschutz, Bildungssystem, bei den Flüchtlingen, bei der Altenpflege, bei den Armen. Überall wo das Profit-Motiv versagt, sind wir willkommen, dürfen wir Lücken stopfen. Mir steht das bis hier oben!

Wir müssen ein unmenschlichen Systems, das solche Lücken reißt, einfach abbauen.

Es geht um nicht mehr und nicht weniger, als um das Aufbrechen eines polit-wirtschaftlichen Machtkomplexes, der Geiz und Eigensinn zum Motto erhoben hat, der individuellen Profit heiligt, der zwischenmenschliche Solidarität auf allen Ebenen untergräbt, der Natur ausbeutet, der von Jahr zu Jahr menschenverachtender wird. Den müssen wir aushebeln.

Ich glaube es gibt diese Gemeinsamkeiten. Sie sind heute schon aufgeblitzt. Zwischen einer Caritas, die hoffentlich nicht immer nur mehr Suppenküchen bauen will, weil auch bei uns die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander klafft und den Umweltorganisationen, die nicht jeder Gentsch-Brösel immer nur nachrennen wollen, mit dem Rücken zur Wand, und zwischen all den Organisationen, die sich engagieren, damit es noch erträglich bleibt, unser Leben. Da gibt es etwas, - das wir heute vielleicht finden werden, bei dem wir, - wenn es anders wäre- alle ein leichteres Leben hätten, und viel schneller und viel eher zu einer zukunftsfähigen Welt kommen könnten. Eben ein Gegenmodell, ein Modell für unsere Zukunft.

Wenn wir uns alle als Teile eines Puzzles sehen, dann ist unsere erste Aufgabe, so etwas wie das Finden der Vorlage, zu der diese Puzzlesteine passen. Eine Vorlage, - unsere gemeinsame Vision - die aus den Puzzlesteinen unserer Arbeit ein ganzes Bild macht: dass Bild einer besseren Welt.

I have a dream, - ich träume von dem Tag, an dem eine WirtschaftsministerIn, eine BürgermeisterIn, eine EU-KommissarIn oder ein Firmenboss bei Gesprächen mit DIR, DIR oder DIR auf den Gedanken kommt: „Verdammt, haben sich die abgestimmt? Steckt da ein Plan dahinter? Haben die gar eine gemeinsame Strategie?“ Es darf sie dann ruhig schaudern, bei den Gedanken, ernsthaft in die Verantwortung genommen zu werden.

Ich träume von dem Tag, an dem wir gemeinsame Anliegen - deren Existenz ich postuliere - auch gemeinsam artikulieren können.

Und ich träume von dem Tag, an dem wir die Mittel für unsere Arbeit - Nichts ist umsonst - nicht ständig erbetteln müssen, als Almosenempfänger, weil wir doch eine ganz zentrale Funktion für die Gesellschaft haben.

Ich glaube, dass der Tag kommt, an dem verstanden wird, dass eine Gesellschaft ohne Engagement - und ohne Widerspruch - nicht existieren kann. Jede Gesellschaft, jedes System, dass ohne Widerspruch, ohne Hinterfragen glaubt bestehen zu können, läuft sich tot, geht unter.

Wir brauchen also Widerspruch. Wir haben damit ein Anrecht darauf, existieren zu können. Ob nun in Form eines Grundeinkommens gewährleistet sein wird, dass man sich engagieren kann, oder über andere Wege, all diese sind Dinge sind offen, aber sie werden kommen.

Bleibt am Schluss die Frage, ob sich große Wenden - friedlich, was mir ein Anliegen ist, denn im Chaos, im Krieg geht viel, aber das wollen wir uns nicht wünschen - gegen die Interessen der heute Mächtigen durchsetzen lassen? Denn es ist ziemlich klar: die heute Mächtigen werden zu den Verlieren einer gerechten, nachhaltigen und fairen Welt gehören. Und sie wehren sich ja auch schon kräftig.

Diese Frage ist - im besten Sinne des Wortes - unbeantwortbar.

Hier gilt nur eines: Probieren geht über studieren!

Eine Wende von „Unten“ gilt für viele als eine völlig naive Idee.

Sie ist es auch, solange wir nicht das Gegenteil beweisen! Der Fall der Mauer galt als unmöglich, bis sie gefallen ist.

Fangen wir an!



Bild: rsy

OPEN-SPACE INHALT

Vera Besse, Wolfgang Pekny, Wolfgang Tomaschitz, Klaus Schuster und Peter Weish

Diagnose

Das derzeitige Wirtschafts- und Finanzsystem schafft Ungerechtigkeit. Steigende Profite für eine kleine Minderheit auf Kosten einer wachsenden Mehrheit und künftiger Generationen. Diese Umverteilung von unten nach oben führt zu Superreichtum und Massenelend. Eine wachsende Zahl von Menschen wird mangels Kaufkraft aus dem Marktgeschehen ausgeschlossen. Der gegenwärtige verschwenderische Umgang mit nicht erneuerbaren Energieträgern und Rohstoffen bewirkt als bedenklichen Nebeneffekt Umweltbelastung und Naturzerstörung und ist somit „zukunftsunfähig“.

Mehr Wirtschaftswachstum schafft weder mehr Wohlstand noch mehr Arbeitsplätze. Die zivilisatorische Entwicklung in den reichen Ländern hat etwa seit den 1970er Jahren die Schwelle überschritten, wo Wirtschaftswachstum mehr Wohlstand geschaffen hat. Seit dieser Zeit überwiegen die Nachteile, das Wachstum ist unproduktiv und zerstörerisch geworden. Multinationale Konzerne maximieren über Staatsgrenzen hinweg ihre Gewinne, Gewerkschaften und Regierungen erweisen sich als hilflos gegenüber der zunehmenden „Arbeitslosigkeit“. In den Reichen Ländern des Nordens nimmt die „neue Armut“ zu.

Der Freihandel hat wegen der niedrigen Transportkosten weltweit zerstörerische Dimensionen angenommen. In der global gewordenen Konkurrenz dominieren diejenigen Produzenten, die am erfolgreichsten „Sozial- und Ökodumping“ betreiben.

Das Primat der Profitmaximierung führt zum Abbau wesentlicher Bedingungen gedeihlichen Zusammenlebens: Kooperation, Solidarität, Vertrauen, wertorientierter Autonomie und Freiheit. Die Kommerzialisierung erfaßt nach und nach alle Lebensbereiche und macht auch vor dem Gesundheitssystem sowie dem Bildungssystem nicht halt. Die Abhängigkeit der Universitäten von der Wirtschaft nimmt ständig zu: Aus Bildungsanstalten werden Ausbildungsanstalten. Ihre Möglichkeiten, ganzheitliches Orientierungswissen zu schaffen und zu vermitteln, gehen verloren. Sektorales wirtschaftsorientiertes Forschen, „Verfügungswissen“, das den Weg in die Krise weiter beschleunigen wird, gewinnt die Oberhand. Spekulationen am Kapitalmarkt destabilisieren die Wirtschaft, bewirken Unternehmenszusammenbrüche und tragen bei zur Arbeitslosigkeit.

Raffinierte PR-Strategien verführen und entmündigen die Menschen und bedienen sich dafür sogar der Massenmedien, die mehr und mehr unter den Einfluß wirtschaftlicher Macht geraten sind. Die Vorbedingungen für kritische, unabhängige Berichterstattung gehen verloren.

Da die Vorgaben immer stärker von der Wirtschaft kommen, werden die Handlungsspielräume der Politik mehr und mehr eingeschränkt. Die repräsentative Demokratie wird zur Farce, indem sich die „Volksvertreter“ immer öfter und deutlicher als „Konzernvertreter“ erweisen.

Die globale Situation ist prekär, insofern die Menschheit die Biosphäre bereits über ihre Tragfähigkeit belastet. Verschärft wird die Situation dadurch, daß 1/4 der Menschheit 3/4 der Ressourcen beansprucht. Pro Kopf Erdenbürger(in) stehen rund 2 Hektar ökoproduktiver Fläche weltweit im Durchschnitt zur Verfügung. Der „ökologische Fußabdruck“ der Menschen in den reichen Ländern liegt aber erheblich darüber. Die Reichen, zu denen auch wir zählen, leben eindeutig „auf zu großem Fuß“. Unser Lebensstil ist nicht auf alle Menschen übertragbar. Im Prinzip ergeben sich 2 Möglichkeiten, mit dieser Situation umzugehen:

1. Die Reichen tun weiter so wie bisher, sichern ihre Dominanz über die Ressourcen (z.B. Erdöl) mit Waffengewalt bis hin zu Drohungen mit Massenvernichtungswaffen und schotten ihre Länder ab vor Zuwanderung. Das kann nicht lange gut gehen.
2. Die Menschen in den reichen Ländern erkennen die Notwendigkeit, ihren „ökologischen Fußabdruck“ auf ein gerechtes und zukunftsverträgliches Maß zu reduzieren und damit ein nachahmenswertes Vorbild zu schaffen. Krisen- und Konfliktpotential wird abgebaut.

Wie sehr die Ökosphäre bereits von der Menschheit beansprucht wird, zeigt der Umstand, daß die Biomasse der Menschen und ihrer Nutztiere 96% der Biomasse aller landlebenden Wirbeltiere (Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere) ausmacht. Das macht auch verständlich, daß das Artensterben eine bedrohliche Dynamik angenommen hat.

Vision

Wir sind grundsätzlich bemüht, ökologische, soziale und demokratiepolitische Problemstellungen in ihrem Zusammenhang zu verstehen und daraus gemeinsam zu lösen.

Aus der Einsicht, daß die Ökosphäre eine Schicksalsgemeinschaft ist und der Mensch nur mit einer reichen Lebewelt gedeihlich existieren kann, gewinnt die Bewahrung der Vielfalt des Lebendigen einen hohen Stellenwert. Die noch immer im großen Stil betriebene Zerstörung vor allem von Wäldern wird beendet und eine Trendumkehr eingeleitet. „Wiederbewaldung“ (nicht Aufforstung) gibt den wildlebenden Arten Lebensraum zurück und schafft eine CO₂-Senke, die der Klimaveränderung entgegenwirkt.

Verwirklichung einer lebensfreundlichen und gerechten Gesellschaft.

Wohlbefinden („Well-being“ als subjektiv empfundene Lebensqualität) löst BSP als Maßstab des Fortschritts ab.

Die EU ist groß und stark genug, um einen vorbildlichen, eigenständigen Weg einzuschlagen, als Schrittmacher einer globalen, zukunftsfähigen Entwicklung. Die EU emanzipiert sich von ihren nicht mehr zeitgemäßen vertraglichen Grundlagen (Kohle-Stahl, Euratom) und einigt sich auf ein Fortschrittskonzept, das weltweit als Maßstab dienen kann. Sie strebt nicht nach einer Führerrolle im katastrophenträchtigen globalen ökonomischen Wettlauf, sondern leitet ein konsequentes Programm zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks ein.

Lebensfreundlichkeit wird zum obersten Entscheidungsprinzip. Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß werden zur Zielvorstellung.

„Sicherheit“ wird nicht in militärischer Stärke und Gewaltandrohung gesehen, sondern auf dem Wege „sozialer Verteidigung“ und aktiver Friedensarbeit sowie Abbau von Konfliktpotential. Aus der Einsicht, daß Krieg und zukunftsfähige Entwicklung einander ausschließen, bekennt sich die EU zu Pazifismus und Gewaltlosigkeit.

Eine Energiewende wird unverzüglich eingeleitet. Die vielfältigen Möglichkeiten zur dramatischen Senkung von Energie- und Materialverschwendung werden ergriffen und die Energieversorgung wird innerhalb weniger Jahre von fossil-atomar auf vorwiegend solar umgebaut. Die dazu erforderlichen Mittel werden aus dem Rüstungsetat genommen.

Der Arbeitsbegriff wird erweitert und auf alle derzeit unbezahlten Tätigkeiten wie Eigenarbeit, Versorgungsarbeit und Gemeinschaftsarbeit ausgedehnt. Die „neue Armut“ wird mit einem Grundeinkommen überwunden. Frauenrechte werden verwirklicht.

Eine gerechtere Verteilung der Erwerbsarbeit erfolgt über eine radikale Arbeitszeitverkürzung. Der entstehende Zeitwohlstand öffnet ein weites Feld für selbstbestimmte gemeinnützige Tätigkeit und basisdemokratische Initiative und Beteiligung.

Im Bildungssystem gewinnen die Prinzipien Lebensfreundlichkeit und Zukunftsfähigkeit eine zentrale Bedeutung. Die Wissenschaften entwickeln ganzheitliche, wertorientierte Perspektiven und befreien sich aus dem bestimmenden Einfluß von Wirtschaftsinteressen. Grundeinsichten der Ökologie (wie z.B. das Konzept der Tragfähigkeit, der ökologische Fußabdruck als Meßgröße) werden zum festen Bestandteil der Allgemeinbildung.

Das Subsidiaritätsprinzip kommt in Wirtschaft und Gesellschaft zum tragen.

Eine faire internationale Politik strebt eine Milderung der ungerechten Weltverhältnisse an ohne den Entwicklungs- und Schwellenländern vorzuschreiben, was zu tun wäre. Ziel ist, die Ursachen der Schieflage zu beseitigen.

Globale Verantwortung verlangt nicht das Handeln an anderen, sondern das Handeln an uns selbst. Für Staaten und Wirtschaftsräume noch mehr als für jeden einzelnen.

Die Erweiterung der Menschenrechte um wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte und ihre bedingungslose Achtung sind Voraussetzung für ein Funktionieren der zivilgesellschaftlichen Kräfte. Zugleich existieren Governance-Modelle, die den Schutz der „Global Commons“ (globalen Gemeingüter) und die Lebensrechte der „Zukünftigen“ vor dem schädlichen Einfluß kurzfristiger Interessen sichern. Von kommerziellen Interessen unabhängige Medien ermöglichen fruchtbringenden gesellschaftlichen Diskurs auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

Demokratie wird im Sinne einer Volkssouveränität verwirklicht.

Kurzum: Es ist schön, BürgerIn der EU zu sein, einer Staatengemeinschaft, die Schrittmacherin für eine friedliche, gerechte Welt mit Zukunft ist.

Maßnahmen

Um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen, sind auf vielen Ebenen Maßnahmen notwendig, von denen wesentliche aufgelistet werden:

Besteuerung der Finanzströme und Schließung von Steueroasen. Die resultierenden Mittel können den Vereinten Nationen zugute kommen, die damit ihre globalen Programme zur Krisen- und Armutsbekämpfung finanzieren können. Sie gewinnen damit an politischer Bedeutung, was ein wichtiger positiver Nebeneffekt ist.

Das derzeitige Finanz- und Währungssystem ist von neuen Konzepten abzulösen, die eine gerechte und zukunftsfähige Wirtschaft ermöglichen. Hier sind Emissionszertifikate, Ressourcenpunkte und Komplementärwährungen zu nennen, die sogar parallel zum derzeitigen System eingeführt werden können. Es ergeben sich vielfältige Kombinationsmöglichkeiten mit positiven Lenkungseffekten.

Ein Grundeinkommen wird als Sofortmaßnahme gegen drückende Armut eingeführt. Dabei sind verschiedene Varianten in Diskussion. Entweder ein bedingungsloses Grundeinkommen oder gekoppelt an Leistungen für die Gemeinschaft. Beide Varianten weisen positive Merkmale und einen weiten Gestaltungsraum auf.

Eine grundlegende Reform des antiquierten Steuersystems ist notwendig. Das bedeutet stufenweise Entlastung der Erwerbsarbeit bei gleichzeitiger Steuerbelastung von Ressourcenverbrauch und Kapitalakkumulation.

Der Eigentumsbegriff wird hinterfragt, Obergrenzen (die den Mittelstand kaum tangieren) werden diskutiert. Auch eine Begrenzung der Relation von Mindest- zu Höchsteinkommen (etwa 1: 10) ist eine Rahmensetzung, für die zahlreiche positive Auswirkungen sprechen.

Die verbrauchernahe lokale und regionale Wirtschaft erhält Vorrang vor der Weltwirtschaft. Das heute geltende „Herkunftslandprinzip“ wird vom „Ziellandprinzip“ abgelöst. Das bedeutet etwa, daß ein Land auf importierte Produkte, die unter „Öko- und Sozialdumping“ produziert wurden, Zölle einheben darf. Der Erlös daraus kann etwa für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit mit den Herkunftsländern verwendet werden.

Um die Schwäche der heute praktizierten repräsentativen Demokratie zu überwinden, schlagen wir ein dreistufiges Verfahren der Volksgesetzgebung vor: Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid flankiert von einem klaren Aufklärungsauftrag der Medien und - im Gegensatz zur gängigen Praxis - stark eingeschränkten Werbemöglichkeiten.

Eine demokratische Praxis im Sinne der dreistufigen Volksgesetzgebung bringt mit der Zeit die Entfaltung einer neuen, lebendigen „politischen Kultur“, in der die Zivilgesellschaft mit ihrer Inspirations- und Aufklärungsfunktion eine zentrale Rolle einnimmt und die den Herausforderungen der Zeit gewachsen ist.

Für die Änderung des persönlichen Lebensstils in Richtung Nachhaltigkeit ist neben Wissen auch Rückhalt von Gleichgesinnten notwendig. Eine Vernetzung zwischen AktivistInnen ist unerlässlich um eine zukunftsfähige Gesellschaft entstehen zu lassen. ■

OPEN SPACE

EUROPA & Zivilgesellschaft

Christiana Weidel

Aktionsraum der Zivilgesellschaft ist grundsätzlich global. Warum „Europa“? Raum politischer Gestaltung, Überwindung nationaler Egoismen und Chance für Regionen.

einen interessanten neuen Rahmen durch den sogenannten zivilen Dialog mit der „organisierten Zivilgesellschaft“ - Vereinen, NGOs, NPOs.

1. Europäische Identität und Zivilgesellschaft?

Nur wenn die AkteurInnen der Zivilgesellschaft sich an der Bildung Europas beteiligen, wenn Europa also individuell erfahrbar gemacht wird, kann sich wahre Europäische Identität herausbilden. Diese Beteiligung ist das Wesensmerkmal von partizipativer Demokratie - über EU-Grenzen hinaus, nicht nur als Interessenvertretung für Individuen, sondern auch um sich für europäische und EU-Angelegenheiten stark zu machen, die sie als „intermediärer Sektor“ zwischen Staat und Markt betreffen.

- o Zwischen den drei Sektoren Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft selbst muss mehr Demokratie entwickelt werden. Denn Zivilgesellschaft verfügt nicht über die gleiche Ausstattung an rechtlichen Möglichkeiten wie Staaten oder finanzielle Mittel wie die Wirtschaft.

- o Das bringt uns zur Frage der Terminologie - wie gehen wir mit den unterschiedlichen Konzepten hinter Begriffen der Zivilgesellschaft auf europäischer Ebene um? Gemeinsames Verständnis von Begrifflichkeiten muss gefördert werden, durch Austausch, Diskussion und Zusammenarbeit.

- o Auf EU-Ebene bedeutet dies die Umsetzung des Demokratiekonzepts, von der Proklamation der Charta der Grundrechte der EU im Dezember 2000 über den Europäischen Konvent bis zur Annahme der geplanten Europäischen Verfassung - was immer diese auch letztendlich enthalten wird.

2. Lobbying und Dialog mit den EU Institutionen

Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen wird auf EU-Ebene intensiviert. Sie erhält neben der Förderlogik für Projekte in zahlreichen Programmen der EU

- o Geregelter Kommunikation in der EU ermöglicht Zivilgesellschaft einen strukturierten europäischen Gestaltungsrahmen:

- Konsultation der Zivilgesellschaft: „Mindest-Standards“ seit 2003 als Rahmen für Konsultationen der Zivilgesellschaft

- „Ziviler Dialog“: darf aber nicht nur die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen beim Aufbau eines sozialen Europa bedeuten, sondern muss auch die Gestaltungsmöglichkeit der Bedingungen für Zivilgesellschaft einschließen!

- o Zivilgesellschaft erhält Unterstützung im Generalsekretariat der Europäischen Kommission und über Datenbank der Zivilgesellschaft mit Beratungsgremien, ständigen Gruppen und Organisationen.

- o Grünbuch der Europäischen Kommission zur Transparenzinitiative (Mai 2006) umfasst 3 für die Zivilgesellschaft wichtige Bereiche: Lobbytätigkeit, Feedback auf Mindeststandards für Konsultation und Veröffentlichung der Namen der Empfänger von EU-Geldern.

Interesse an Diskussionsbeteiligung? Bis 31. Aug. 2006 kann das Grünbuch diskutiert werden - Stellungnahmen aus der Zivilgesellschaft bestimmen zukünftiges Verhalten mit! http://europa.eu.int/comm/eti/index_de.htm

3. Repräsentativität

Repräsentativität der Zivilgesellschaft steht ganz oben auf der Agenda. Wer aber bestimmt die Kriterien für die Beziehung zwischen Institutionen und Zivilgesellschaft - Zivilgesellschaft selbst oder wiederum nur die Institutionen?

- o Dokument des EWSA (Wirtschafts- und Sozialausschuss der Europäischen Union) zur Repräsentativität der europä-

ischen Organisationen der Zivilgesellschaft und Onlinebefragung bis 30. Juni 2006:

http://eesc.europa.eu/sco/registrations/index_en.asp?language=de

o Es gibt bekanntlich für jedes Problem der Gesellschaft eine NGO - welche Rolle soll dabei die Frage nach Repräsentativität überhaupt spielen?

o Welche Vorgaben erweisen sich als sinnvoll für Vertretungsaufgaben seitens Zivilgesellschaft, was hemmt oder zerstört eine positive Entwicklung? Es lohnt, nachzudenken und sich einzubringen in den kommenden Gestaltungsprozess, der wesentlich zur Zukunft der Zivilgesellschaft in Europa beitragen wird.

OPEN SPACE

Methode und Struktur

Gerhard Schuster

Das Gespräch zu dem Thema »Methode und Struktur« hatte zwei voneinander relativ unabhängige Teile:

1. Es wurde versucht, den Hauptelementen des EVI-Prinzips im Hinblick auf die strukturelle Aufgabe, Gemeinsamkeit der Zivilgesellschaft zu gestalten (siehe dazu auch das Vorbereitungspapier, in: Glocalist ZIVI Nr. 5), nachzuspüren. Es wurde besprochen, wie in dieser Konzeption zwei Anliegen gleichermaßen Rechnung getragen wird: 1. jenem Anliegen, Zivilgesellschaft in ihrer Vielfalt in Erscheinung zu bringen und zu vernetzen und 2. jener Intension, die Zivilgesellschaft zu einem stärkeren Faktor in der breiteren Öffentlichkeit zu machen.

Als Drittes - diese beiden Elemente verbindend - wurde die Vision einer neuen zivilgesellschaftlichen Gemeinschaftskultur ins Auge gefasst, wo es vor allem auch um eine neue Gesprächspraxis geht, wo Ideen, Initiativen, Projekte unverfälscht in Erscheinung treten können, damit es aus gegenseitigem Verständnis über die jeweilige Identität einer Sache zu substantieller Zusammenarbeit kommen kann, die sich dann als gesellschaftliche Kraft erweisen würde.

Die in dem EVI-Konzept vorgeschlagene »Ständige Konferenz« wäre der Ort, an dem diese Gemeinschaftsbildung stattfinden und zu konkreter Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen führen könnte.

Ursprünglich war innerhalb der EVI-Idee das zivilgesellschaftliche Organ eines »Ständigen Rates« mit der Aufgabe, die ständige Konferenz zu organisieren, angedacht. Die Notwendigkeit eines solchen Organs war außer Frage, jedoch gab es breite Zustimmung, einen anderen Namen dafür zu finden.

Es bestand Einigkeit darüber, im weiteren Prozess die Dinge in der eingeschlagenen Gedanken-Richtung weiter zu verfolgen.

In unserem Gespräch gab es auch die Anregung, schon in der Zeit zwischen den Konferenzen »Projekt-Plena« stattfinden zu lassen, wo im Sinne der oben beschriebenen Gesprächspraxis gearbeitet werden soll.

2. Im zweiten Teil wurde die Frage gestellt, wie es konkret in dem Prozess der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit weiter gehen solle. Es gab ein einstimmiges Votum dafür, dass eine nächste Konferenz stattfinden soll; der Inhalt der Beratungen dazu mündete in den organisatorischen Hauptbeschluss der Gesamtkonferenz ein (siehe: Presseerklärung).

OPEN SPACE KOMMUNIKATION

Christian Neugebauer

Einleitend wurde in Auszügen das Grunddokument - im Rahmen des Welt-Sozial-Forum (WSF) erstellt - zur Diskussion vorangestellt, um an die globale Diskussion innerhalb von NGOs anzuschließen resp. diese fortzusetzen und zu fragen, was dies für Österreich meint:

GRUNDDOKUMENT/GRUNDLAGE

„Chapter 9. Für eine demokratische Regelung der Medien und für kulturelle Vielfalt
(...)“

2) Das Recht, informiert zu werden und zu informieren:

Initiativen in Richtung der großen Medien Das Recht, informiert zu werden und zu informieren, steht im Widerspruch zur allgemeinen Logik des Mediensystems. Durch seine weltweit wachsende Konzentration ist es nicht nur selber direkt impliziert und Nutznießer der neoliberalen Globalisierung, sondern auch Träger dieser Ideologie. Man muss also Schritt für Schritt kämpfen, um diesem „Bewußtsein(miss)bildungsunternehmen“, welches die neoliberale Weltordnung als unausweichlich oder gar wünschenswert hinstellt, Sand ins Getriebe zu streuen. Um dies zu erreichen, müssen in allen Ländern, im Rahmen einer internationalen Koordination, Kampagnen geführt werden:

- für Gesetzesinitiativen gegen die Medienkonzentration;
- für Gesetzesinitiativen, die die Unabhängigkeit der Redaktionen von den BesitzerInnen und AktionärInnen garantieren;
- für Gesetzesinitiativen, die die Schaffung von Journalistengesellschaften da, wo sie noch nicht existieren, fördern und ihnen reelle Macht zugestehen;
- für die Erziehung zu Medienkritik im Schulsystem und in den Massenorganisationen.

Alternative Medien fördern

Die alternativen und gemeinnützigen Medien in allen Formen (gedruckte Medien, Radio, Fernsehen, Internet) spielen jetzt schon eine wichtige Rolle im Kampf um eine pluralistische Information, die nicht dem Diktat der Finanzwelt und der transnationalen Unternehmen unterworfen ist. Deshalb muss man von den Regierungen verwaltungsmäßige und finanzielle Ausnahmeregelungen für diese Medien fordern. Ein

Gremium der alternativen Medien könnte die weltweit fortschrittlichsten Gesetzesregelungen herausfinden. Dem Beispiel der BesitzerInnen und DirektorInnen der großen Medien folgend, wäre es notwendig, jedes Jahr ein weltweites Treffen der Verantwortlichen der alternativen Medien zu organisieren, eventuell im Rahmen der Weltsozialforen. Das Monopol der Bildinformation weltweit darf nicht den Fernsehprogrammen der Nordhemisphäre überlassen werden. (...)“ (aus: Aufruf von Bamako im Rahmen des Welt-Sozial-Forums (WSF). Dokument im Wortlaut in: GLOCALIST REVIEW Nr.118/119)

Die analytischen Axiome/Ausgangspunkte

1. Alles ist Information (Anton Zeilinger)
2. Man kann nicht nicht kommunizieren (1. Axiom von Paul Watzlawick)

RESULTATE

Mengengerüste

In einem ersten Schritt wurden die Mengengerüste der „Alternativer Medien“ für Österreich geschätzt, was zu folgenden Resultaten führte. Angeregt wurde, dass eine quantitative Erhebung wünschenswert wäre.

- ca. 5.000 alternative Medientitel in Österreich
- ca. 3,5 Millionen Printauflage pro Woche
- ca. 10 Millionen Hits Online/Tag

Begriffsbestimmung

Im Sinne einer ersten Annäherung an den Begriff wurde folgende Beschreibung „Alternative Medien“ herausgearbeitet. Dieser begriff stellt noch keinen analytischen Endpunkt dar, sondern ist als ein Begriff im Fluß zu verstehen:

Alternative Medien sind alle denkbaren und existierenden Medienformen (Print, Digital etc.), die von Vereinen, NGOs oder zivilgesellschaftlichen Organisationen wie BürgerInnen herausgegeben werden, die entweder/und unabhängig, kritisch oder partizipativ sind. Wünschenswert ist die Erfüllung aller drei Kriterien. Unabhängig meint im österreichischen Kontext, daß Alternative Medien weder direkt noch indirekt

im Besitz eines Konzerns stehen und keine Presseförderung im nennenswerten, sprich existentiellen, Ausmaße erhalten.

Befunde/Thesen/Fragen

Der Open Space konnte selbstverständlich keinen erschöpfenden Befund liefern, viele Sachverhalte blieben als Thesen oder Fragen formuliert.

1. Ameisenstraße der Information als der strategische Informationsansatz Alternativer Medien
2. Eine andere Information ist möglich und notwendig
3. Sprechen Massenmedien überhaupt noch Massen an und handelt es sich hier nicht eher um eine vermutete Masse? Generell meint man, daß Massenmedien erodieren und ein Glaubwürdigkeitsdefizit, das auch bereits von LeserInnen wahrgenommen wird, aufweisen. Generell ist ein Aufschwung der kleinen, Zielgruppen orientierten Medien auszumachen, was vom grundsätzlichen Vorteil für Alternative Medien ist. Massenmedien informieren nicht mehr, Unterhaltung steht im Vordergrund. Kritisch wird auch die allzu enge Zusammenarbeit von NGOs mit Massenmedien zum Nachteil von Alternativen Medien erachtet. NGOs und ihre Anliegen dienen Massenmedien oft nur als PR-Gag, um das eigene Image, i.e. das der Massenmedien, als kritisch, engagiert und unabhängig zu sichern. Ähnlich wie Wirtschaftsethik und CSR (Corporate Social Responsibility) von machen Unternehmen als PR-Gag missbraucht wird, werden NGOs für die PR von Massenmedien missbraucht.

Strategie

Als der wesentliche strategische Ansatz wird formuliert: Sowohl als auch ABER...

Daraus ergeben sich folgende kommunikative Strategien:

1. Informationen für Massenmedien kontrollieren und entsprechend aufbereiten
2. Förderung und Aufbau Alternativer Medien. Hier sollen vor allem NGOs Alternative Medien bevorzugt informieren.
3. Als neue Cluster, die besonders adressiert werden sollen: Erstens, die sogenannte „prekarierte Intelligenz“: Dies meint jene Gruppen, Personen, die akademische Ausbildung, fachausbildung etc. aufweisen, aber in sogenannten prekären Arbeitsverhältnissen stehen wie beispielsweise geringfügige Beschäftigung,

Projektwerkverträge etc. Zweitens, die sogenannten „Cultural Movers“. Damit sind jene Menschen gemeint, die sich peripher in NGOs etc. engagieren, aber in keinem größeren Gesamtzusammenhang sich empfinden.

4. Aufbau eigener „Gesichter“. Nicht mehr Anleihe nehmen an Promis, die die Sache kaum verstehen oder vertreten können. Keine entlehnten Promis.

5. Gute Nachrichten sind gute Nachrichten: Dies meint, Alternative Medien sollten auch versuchen zusätzlich von Erfolgen von NGOs zu berichten.

6. Vernetzung der Alternativen Medien

Konkrete Maßnahmen

In der Diskussion fanden folgende konkrete Maßnahmen Konsens:

1. Durchführung eines Weltkongresses der Alternativen Medien in Wien (2007).
2. Gründung einer Stiftung zur Förderung von Alternativen Medien wie oben beschrieben.
3. Bildungsoffensive der Alternativen Medien 2008. Hintergrund ist eine mögliche Konferenz „Bildung und Armut“, die die Armutskonferenz plant zu organisieren.
4. Verdichtung und Vernetzung von Universität und Alternativer Medien, damit Information keine massenmedialen Entfremdungen mehr erfahren.

Nebenthemen

Weiters wurde aufgrund der breite des Themas (Kommunikation) auch andere Themen erörtert, die in Stichworten zu folgenden Resultaten geführt haben:

1. Mehr innere Demokratie innerhalb von manchen NGOs
2. Reform der PR-Abteilungen in manchen NGOs. Dies meint, daß sich PR-Abteilungen erstens als DienstleisterInnen gegenüber den Alternativen Medien begreifen und zweitens Alternative Medien ernsthaft als Medienpartner anerkennen und kooperieren.

Die Arbeitsgruppen

Die einzelnen Open Space „Tische“ - allen voran der Open Space Inhalt - setzte sich aus mehreren Teilgruppen zusammen,

men, die in einem Verdichtungsprozess zusammengeführt worden sind, der unter Leitung von Peter Weish stand. Nachstehend die Protokolle und Arbeitsthesen, die uns von den ArbeitsgruppenleiterInnen übermittelt worden sind, damit der Prozess der Verdichtung nachvollzogen werden kann.

Aus den Arbeitsgruppen der einzelnen Open-Space "Tische". Lebensraum

Verantwortliche: Harald Orthaber, Franz Skala

Fachliche Zusammenfassung der Diskussionen am Open-Space Tisch

A) Vision

Angemessene Ressourcennutzung gemäß dem ökologischen Fußabdruck

Die Siedlungsräume sind so gestaltet, dass sowohl bei der Errichtung der Strukturen (mit geeigneten Baustoffen) als auch bei deren Benützung (Wohnen, Mobilität) alle Ressourcen, insbesondere Energie, effizient verwendet werden. Dies trägt zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks auf die verfügbare Fläche bei.

Stadt und Umland bilden eine Einheit

Eine Region, bestehend aus einer Stadt und ihrem Umland (oft mit einem politischen Bezirk übereinstimmend), bildet für viele Sektoren (insbesondere Ermittlung des ökologischen Fußabdrucks, Planung des Nahverkehrs, Versorgung mit Lebensmitteln) eine Einheit von geeigneter Größe, um nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Qualitativ verdichtete Siedlungsräume

(siehe Arbeitskreis Stadt & Wohnen)

Vielfältige und lebendige Naturlandschaft

Die bebaute, versiegelte Fläche wird minimiert und an geeigneten Standorten konzentriert. Die entstehende kompakte Stadt wird streng gegenüber der freien Kultur- und Naturlandschaft abgegrenzt, sodass die Stadt von großen zusammenhängenden Grünflächen umgeben ist.

Synergie einer nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Lebensraum:

Die Auswirkungen der Begrenzung der Ressourcennutzung bedeuten keinen Verzicht auf Lebensqualität sondern machen die Stadt sogar lebenswerter (z.B. ist in autofreien Bereichen die Luftqualität besser. Dort ist es ruhiger und die Menschen können sich ungestört und ungefährdet auf Straßen und Plätzen aufhalten und bewegen.) Es ergibt sich eine Win-Win-Situation.

B) Strategie - Aktionen

- Rahmenbedingungen bezüglich Ressourcennutzung und Finanzsystem

Für die Gestaltung der Siedlungsstruktur bilden eine Begrenzung der Ressourcennutzung und ein dafür förderliches Finanzsystem die wesentlichsten Rahmenbedingungen, die durch die Umsetzung der Vision eines nachhaltigen Lebensraumes erfüllt werden.

- Positivstrategien kommunizieren
- Verbreiten über Modellbeispiele
- Plattform für einen nachhaltig gestalteten Lebensraum

(siehe auch „Stadt & Wohnen“)

Aus den Arbeitsgruppen der einzelnen Open-Space "Tische".

Stadt & Wohnen

Verantwortliche: Freya Brandl, Herbert Bork, Franz Skala

Fachliche Zusammenfassung der Diskussionen am Open-Space Tisch

A) Vision

Wie sieht die zukunftsfähige ökologische und soziale Stadt aus?

(Zusammenfassung der persönlichen positiven Visionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer)

Stadt für Menschen (autofreie Stadt)

In einer überschaubaren Kleinstadt (oder einem Stadtteil einer Großstadt) ist die Siedlungsstruktur so gestaltet, dass Fußgänger, Radfahrer und der öffentliche Verkehr die besten Bedingungen vorfinden:

Eine qualifizierte Dichte ermöglicht sowohl kurze Wege als auch ausreichende Freiflächen. Durch eine dezentrale Nahversorgung sind alle wichtigen Einrichtungen auf einem eigenen zusammenhängenden Straßennetz für Fußgänger barrierefrei erreichbar.

Durch die Wahl eines geeigneten Standortes für die Siedlung gibt es Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (z.B. einer modernen Niederflurstraßenbahn) nahe bei den Wohnungen. Der Autoverkehr spielt nur mehr eine untergeordnete Rolle

Lebenswerte, durchgrünte Stadt

Stadt und Land sind deutlich unterscheidbar durch die Abgrenzung der bebauten Flächen von der Landschaft. Im Umkreis der überschaubaren Stadt ist die naturnahe Landschaft leicht zugänglich. Energieeffiziente Häuser (Solararchitektur) mit qualitativ hochwertigen, leistbaren Wohnungen bilden einen attraktiven öffentlichen Raum (mit Straßen, Plätzen und wohnungsnahen Grünflächen), der Kontakte zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie ein gewaltfreies Zusammenleben fördert.

Soziale Stadt

Die Stadt bietet Platz für Vielfalt und ist ein Ort der Integration (multikulturelle Gesellschaft). Aus den besseren Kontakten ergibt sich eine funktionierende Nachbarschaftshilfe.

Siedlungsstruktur, Bauweise, Gemeinschaftseinrichtungen und die Umsetzung innovativer Technologien tragen zu einer effizienten Ressourcennutzung bei (zum Vorteil von Menschen und Umwelt).

Groß- und Kleinstädte (mit den umgebenden Dörfern) bilden ein ausgewogenes polyzentrisches Städtesystem.

(nach dem Europäischen Raumentwicklungskonzept (EUREK), Potsdam, Mai 1999, 3.2.1 Polyzentrische und ausgewogene Raumentwicklung in der EU:

Anzustreben ist daher eine dezentrale Siedlungsstruktur mit einer abgestuften Rangfolge von Städten, die das gesamte Territorium der EU umfaßt. Sie stellt eine unabdingbare Voraussetzung für die ausgewogene und nachhaltige Entwicklung der Gemeinden und Regionen dar ...)

B) Schritte in Richtung Paradigmenwechsel und Systemwandel

(Änderung des Lebensstils)

Kontinuierlicher Umbau der Stadt

Ein erster Schritt zur Korrektur der Fehlentwicklungen ist die Herstellung von Chancengleichheit für alle Verkehrsträger in den bestehenden Städten z.B. durch Sammelgaragen (nicht näher zur Wohnung als die Haltestelle des Öffentlichen Verkehrs). Dadurch kann ein Teil der Straßen in Fußgängerzonen umgewandelt werden (siehe: Straßennetz für Fußgänger).

Neubau von Siedlungsstrukturen

Besonders wichtig ist die Vermeidung weiterer Fehlentwicklungen bei den notwendigen Neubauten. Geeignete Rahmenbedingungen (finanzielle, gesetzliche Lenkungsmaßnahmen) sollen dafür sorgen, dass nur nachhaltige Gebäudetypen an geeigneten Standorten errichtet werden.

Mitbestimmung der Zivilgesellschaft

Bevölkerungsbeteiligung braucht mündige BürgerInnen.

Um den Systemwandel zu erreichen ist Aufgeschlossenheit für die notwendigen Maßnahmen wichtig. Dazu kann beitragen, die Unterstützung von Multiplikatoren zu gewinnen.

Information über nachhaltige Stadtentwicklung in Medien und Bildungseinrichtungen

Selbst etwas erfahren, erleben

Durch einen Praxisbezug kann viel leichter und erfolgreicher das Interesse an nachhaltigen Themen geweckt werden (z.B. wenn Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit geboten wird, im Garten zu arbeiten, Komposthaufen selbst anzulegen etc.)

C) Strategie - Aktionen**- Positivstrategien verwenden**

Um die für die Umsetzung nötige Unterstützung zu gewinnen, sollen die Vorteile der ökologischen und sozialen Stadt hervorgehoben werden (Win - Win - Situationen, Spaß und Fröhlichkeit statt Verzicht)

- Modellbeispiele verbreiten - Erfahrungsaustausch fördern

Einzelne Modellbeispiele reichen nicht aus - sie müssen zum Regelfall werden.

Die Erfahrungen sollen genutzt werden, um die ökologischen und sozialen Lösungen auf die gesamte Stadt auszuweiten und in allen Städten anzuwenden.

- Plattform für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung (Stadt, Dorf) gründen

Kräfte der Zivilgesellschaft bündeln.

Einbindung von Organisationen, die sich mit dem Thema „nachhaltige Stadt“ beschäftigen.

Anhang: Anmerkungen der Open-Space-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer (Flipcharts)**A) Persönliche positive Vision einer Stadt**

Untergeordnete Rolle des Autoverkehrs
Leistbar und lebenswert
Dezentrale Nahversorgung

Funktionierende Nachbarschaftshilfe
Gemeinschaftliche Ressourcennutzung

Eigenes Straßennetz für Fußgänger
Öffentlicher Raum für Menschen
Chancengleichheit aller Verkehrsträger

Durchgrünte Stadt
Stadt als Lebensraum

Umsetzung innovativer Technologien zum Nutzen von Menschen und Umwelt

Soziale Stadt, Ort der Integration (multikulturelle Gesellschaft), gewaltfrei

Small is beautiful (kleinere Städte)

Einfluß der Zivilgesellschaft auf Medien und Bildung

Autofreie Stadt

Siedlungsstruktur am öffentlichen Verkehr orientiert

Qualifizierte Dichte

Energieeffiziente Häuser, Solararchitektur

Platz für Vielfalt

Unterscheidung Stadt - Land

Ausgewogenes polyzentrisches Städtensystem

B) Schritte in Richtung Paradigmenwechsel und Systemwandel (Änderung des Lebensstils)

Umbau der Stadt

z.B. Sammelgaragen (nicht näher zur Wohnung als Haltestelle des ÖV)

Weitere Fehlentwicklungen beim Neubau von Gebäuden vermeiden

Mitbestimmung für die Zivilgesellschaft

Bevölkerungsbeteiligung braucht mündige Bürgerinnen und Bürger, Aufgeschlossenheit ist wichtig

Unterstützung von Multiplikatoren gewinnen

Selbst etwas erfahren, erleben - Praxisbezug, nicht nur Theorie
Finanzielle Lenkungsmaßnahmen

C) Strategie - Aktionen

- Positivstrategien verwenden

Vorteile hervorheben

Win - Win - Situationen (Spaß und Fröhlichkeit)

- Modellbeispiele verbreiten

Erfahrungen verbreitern

Austausch fördern

-Plattform für eine nachhaltige Stadt (Dorf/ Siedlung) gründen

Einbindung von Organisationen, die sich mit dem Thema beschäftigen

Kräfte bündeln

Aus den Arbeitsgruppen der einzelnen Open-Space "Tische".

Bericht aus der Gruppe Volksouveränität - Demokratie

Gerhard Schuster

Bericht aus der Gruppe Volksouveränität - Demokratie

Seit mehr als 200 Jahren ringt die Menschheit um die Verwirklichung der Volksouveränität. Mit dieser historischen Betrachtung zwischen dem „Nous somme la nation!“ der französischen Revolution [1789] und dem Ruf „Wir sind das Volk!“ in Leipzig und Berlin [1989], der nach dem 9. November in „Wir sind ein Volk“ nationalistisch abgelenkt wurde, haben wir unser Gespräch begonnen.

Aus einer mehr rechtsphilosophisch/theoretischen Perspektive haben wir dann gemeinsam wichtige Begriffe zum Thema Volksouveränität und Demokratie (u.a. Souveränität, Gemeinwille, Legitimation, Popularvorbehalt) erörtert, siehe dazu auch das Vorbereitungspapier (in: Glocalist ZIVI Nr. 5)

Im Gespräch wurde festgestellt, dass in der rein repräsentativ-parlamentarischen Demokratie die Möglichkeit zur Bildung und Feststellung eines Gemeinwillens nicht gewährleistet ist. Dazu bedarf es der Ergänzung um das Element der Volksgesetzgebung.

Bei der direkten Demokratie kommt es aber vor allem auf das „Wie“ des Verfahrens an: Dazu wurde die Idee der dreistufigen Volksgesetzgebung besprochen. Es bestand Konsens darüber, dass durch die Art und Weise, wie der Prozess der dreistufigen Volksgesetzgebung gestaltet ist (Volksinitiative, Volksbegehren, Volksentscheid mit Medienbedingung, siehe: www.volksgesetzgebung-jetzt.at) das Notwendige gewährleistet ist, sodass eine konstruktive Wirkung zu erwarten ist. Etwa für die Verwirklichung von konkreten Schritten im Sinne gesellschaftlicher Alternativen; aus den etablierten Kräften und Machtverhältnissen hingegen ist ein tiefgreifender Wandel der Verhältnisse nicht zu erwarten.

Ausführlich wurde der Frage nach Rolle und Aufgabe der Zivilgesellschaft als „Ort der Ideen und Visionen“ für gesellschaftliche Fragestellungen nachgegangen. Einmütig wurde das Potential, das in diesem Bereich liegt, betont. Es wurde aber festgestellt, dass es für das rechtliche Verbindlich-Werden

auch der besten Ideen des demokratischen Beschlusses bedarf.

Die dreistufige Volksgesetzgebung würde, so konnte geklärt werden, beide Pole, den des Ideenlebens (wo zivilgesellschaftliche Kultur immer wichtiger wird) und den Pol, wo eine Idee als Gesetz für alle verbindlich wird, auf optimale Weise zusammenführen.

Aus diesen Überlegungen heraus wurde die starke Vermutung ausgesprochen, dass eine demokratische Praxis im Sinne der dreistufigen Volksgesetzgebung mit der Zeit eine lebendigere „politische Kultur“ hervorbringen könnte, die auch die Zivilgesellschaft mit ihrer Inspirations- und Aufklärungsfunktion belebt würde.

Die Teilnehmer/innen befanden die Verwirklichung der dreistufigen Volksgesetzgebung als ein wichtiges zivilgesellschaftliches Anliegen.

Protokoll: Ines Kanka

Aus den Arbeitsgruppen der einzelnen Open-Space "Tische".

Paradigmenwechsel

Günther Hager-Madun

Unter Paradigma wird hier ein hochverdichtetes Gestaltungsprinzip verstanden, das verschiedene, kongruente Werthaltungen in sich vereint und sich in allem, was ist und entsteht, mehr oder minder deutlich manifestiert.

Unter den TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe Paradigmenwechsel besteht Konsens darüber, dass die weltweit überhandnehmenden destruktiven Phänomene wie Arbeitslosigkeit, feindliche Unternehmensübernahmen und -zusammenbrüche, Armut, Hunger, Betrug, Kriminalität, Krieg, Terror etc etc maßgeblich durch die totale Monetarisierung des gesamten Lebens bedingt sind.

Der aktuelle globale Leitwert Erwerb / Besitz / Verwendung und Vermehrung von Geld ist zu einer anonymen Diktatur des Geldes ausgeartet, die unser schwer erkämpftes demokratisches System abgelöst hat. BürgerInnen, PolitikerInnen und sogar die unter Gewinnmaximierungsdruck stehenden KonzernmanagerInnen haben sich von dieser Diktatur des Geldes entmachten lassen. Wie Goethes Zauberlehrling bestimmen nicht mehr wir über die Geld-Geister, die wir mit der genialen Erfindung des im-Kreis-tauschen-Könnens gerufen haben. Sie bestimmen über uns.

Die GruppenteilnehmerInnen stimmen darin überein, dass unter den BürgerInnen diesbezüglich bereits ein Umdenkprozess begonnen hat, in dessen Zentrum Werte wie Solidarität, Nachhaltigkeit/Zukunftsfähigkeit und Gerechtigkeit stehen.

Im Zuge der Zusammenführung der Gruppenarbeitsergebnisse definierten die TeilnehmerInnen der Konferenz Zivilgesellschaft den Begriff „Lebensfreundlichkeit“ als Leitwert für eine zukunftsfähige Welt. In diesen Meinungsbildungsprozess fanden verschiedene fundierte Vorarbeiten Eingang, wie zum Beispiel „Die Wende der Titanic“, Herbert Rauch / Alfred Strigl, oekom Verlag, München 2005, „Das kritische EU-Buch“, Attac (Herausgeber), Deuticke, 2006 und „Wird Lebensfreundlichkeit das Paradigma des 3. Jahrtausends?“, Günter Hager-Madun, Glocalist Review, April 2006.

Die KongressteilnehmerInnen werden diesen Bewusstseinsbildungsprozess durch geeignete Dialogideen von unten her vorantreiben. Parallel dazu fordern sie, dass das auch von oben her geschieht.

Konkrete Ansätze dazu sind: Eine sozial- statt sachzentrierte Bildungspolitik, die in emotional attraktiven, einsteigsbarrierenfreien Bildungsangeboten ihren Ausdruck findet. Die Verankerung von Lebensfreundlichkeit in der EU-Verfassung. Eine Änderung des demokratischen Willensbildungsprozesses, die sicherstellt, dass BürgerInnen ihre Forderungen auch dann durchsetzen können, wenn sich dafür in der repräsentativen Demokratie keine Mehrheit findet (Verfahren der dreistufigen Volksgesetzgebung).

Aus den Arbeitsgruppen der einzelnen Open-Space "Tische".

Bewusstsein - Bildung - Lebensstil - Well-Being

Vera Besse, Erich Geissler und Harald Hutterer

Einleitung

Das bestehende, an Wachstum und Wettbewerb (= gegeneinander) orientierte Wirtschaftssystem schafft nicht nur schwerwiegende ökologische und gesellschaftliche Probleme, sondern es degradiert und entmündigt viele Menschen zu passiven, fremdbestimmten Konsumenten von Informationen, Dienstleistungen und Produkten. Krankmachendes Suchtverhalten ist für Viele die Folge. Um das zu ändern bedarf es einer Veränderung im Bewusstsein aller Beteiligten. Respekt, Selbstwertgefühl, Befähigung, Autonomie, Wertewandel, langfristiges Denken und Verantwortung, Lebensqualität und Well-Being sind zentrale Begriffe, um die es geht. Nur so kann es zu einer profunden Veränderung des Lebensstils der Menschen kommen, die angesichts der Situation des Planeten unumgänglich notwendig ist.

Erfreulicherweise gibt es Feldstudien, die belegen, dass ein nennenswerter und rasch wachsender Teil der Menschen sich bereits weit in diese Richtung entwickelt hat: die Cultural Creatives, die Kultur kreativen. Zitat bezogen auf die USA (<http://www.culturalcreatives.org/>): „Die Cultural Creatives kümmern sich zutiefst um die Umwelt und um die Rettung des Planeten, um Beziehungen, Frieden, soziale Gerechtigkeit und um Selbstverwirklichung, Spiritualität und Selbstausdruck. Überraschenderweise sind sie sowohl innerlich geleitet als auch sozial betroffen. Sie sind Aktivisten, Freiwillige und Mitarbeiter an guten Dingen, mehr als andere Amerikaner. Die Cultural Creatives sind erstaunt, wenn sie herausfinden, wie viele ihre Werte und ihren Lebensstil teilen. Wenn sie ihre Anzahl realisieren verspricht ihre Auswirkung auf das Leben Amerikas enorm zu werden...“

Es geht also um neue Formen der Vernetzung, die Schaffung eines spürbaren Gemeinschaftsgefühls, eine kollektive Selbstermächtigung der Zivilgesellschaft, um so gemeinsam unübersehbar und selbstbestimmt und damit wirkungsvoll aktiv zu werden.

Diese große Anzahl an Menschen macht den Kern der „neuen“ Zivilgesellschaft aus, der uns große Hoffnung oder gar die Überzeugung geben kann, dass die notwendigen Veränderungen auch tatsächlich rechtzeitig stattfinden werden. Wir müssen es nur TUN, in Gemeinschaft!

„Ohne eine grundlegende Veränderung des menschlichen Bewusstseins ist das Leiden der Welt ein Fass ohne Boden“ (Eckhart Tolle¹ in „Jetzt!“)

Open Space Process im Rahmen von „Diagnose und Vision“

Wir haben die Punktation aus der Konferenzmappe zur Diskussion gestellt und die 23 TeilnehmerInnen ersucht, anzugeben, zu welchen der Punkte eine Diskussion stattfinden soll. Jeder Teilnehmer konnte 3 Nennungen abgeben, dies wurden aber nicht von allen ausgeschöpft. Das Ergebnis dieser Nennungen ersieht man aus der folgenden Tabelle. Die drei erstgereihten Punkte sind fett gedruckt.



Punktation aus der Konferenzmappe**„Nennungen
der TeilnehmerInnen“**

1	Bewusstsein / Ethik / Verantwortung	Summe der Nennungen für dieses Kapitel: 20
1.1	Generelles Ziel: „Ein gutes Leben für alle und für alle Zukunft“.	
1.2	Glücklichsein und ein erfülltes Leben sind nur durch eine gerechte Verteilung des Wohlstands zwischen allen - einschließlich zukünftiger Generationen - möglich.	
1.3	Voraussetzung: Veränderung des Bewusstseins möglichst vieler Menschen (Verändertes Wertesystem, Paradigmenwechsel...)	5
1.4	Ethische Prinzipien: Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden und tue anderen, was Du willst, dass sie Dir tun.	
1.5	Eindämmung der Vorherrschaft der egozentrischen, materiell orientierten Grundeinstellung.	2
1.6	Infragestellung der „heiligen Kühe“ Wettbewerb und Wachstum. Umschwenken auf eine umfassende Sicht des Wachstums unter Einschluss von Humankapital, Naturkapital und Sozialkapital zusätzlich zum derzeit allein vorherrschenden Finanzkapital.	2
1.7	Bewusstmachung des vielfältigen Suchtverhaltens und des dennoch vorherrschenden Unbefriedigtseins.	1
1.8	Thematisierung der Voraussetzungen für Lebensqualität und Well-Being.	1
1.9	Aufbau eines verstärkten Verantwortungsgefühls für möglichst Viele und Vieles und für möglichst lange Zeiträume - globale, langfristige Verantwortung - nachhaltiges Denken, Fühlen und Handeln im besten Sinne.	2
1.10	Breite Thematisierung der Frage der Gerechtigkeit sozial, ökologisch und wirtschaftlich.	1
1.11	Förderung des ganzheitlichen Denkens, Fühlens und Handelns unter Einbeziehung des Schönen (subjektive Wahrheit), des Guten (intersubjektive Wahrheit) und des „Wahren“ (objektive Wahrheit).	2
1.12	Förderung der Solidarität lokal und global. Thematisierung und wirkungsvoller Abbau der derzeit systemimmanent immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich.	1
1.13	Breite öffentliche Debatte über die Begrenztheit der Ressourcen des Planeten, über die dringende Notwendigkeit von Veränderungen und über Auswege aus den „System- und Sachzwängen“.	3
1.14	Förderung eines möglichst umfassenden Gefühls der Verbundenheit.	
1.15	Entwicklung höchster Wertschätzung für das Weibliche.	
2	Bildung / Persönlichkeit / Selbstwert / aktive Lebensgestaltung	Summe der Nennungen für dieses Kapitel: 11
2.1	Bildung ist ein lebenslanger Prozess, somit sind für jede Altersstufe attraktive Zugänge zu adäquaten Bildungsangeboten bereitzustellen.	
2.2	Förderung der Kommunikation zwischen den Generationen durch das Bildungssystem. (Weisheit des Alters & Unbeschwertheit der Jugend etc.).	
2.3	Bildung dient der Befähigung zu Lebensbewältigung, Lebensbereicherung und zu aktiver Lebensgestaltung.	1
2.4	Umfassende Bildung enthält Wissen und Können UND Persönlichkeitsentwicklung. Anders ausgedrückt: intellektuelle Kompetenz, emotionale und soziale Kompetenz und motorische und praktische Kompetenz - Entdeckung und Förderung der individuellen Talente und Neigungen.	3
2.5	Der Mangelfaktor Persönlichkeitsbildung ist gegenüber der Überbetonung von Wissen und Können auszugleichen.	

2.6	Zentrale Anliegen sind neben der Unterstützung des Selbstwertgefühls jedes Menschen die Suche nach und Umsetzung von Berufung und Lebenssinn.	5
2.7	Förderung von Begeisterungsfähigkeit, Kreativität und Spiritualität.	2
2.8	Interessenskonflikte gehören zum menschlichen Leben. Konfliktbearbeitung durch Mediation und gewaltfreie Kommunikation im täglichen Umgang miteinander.	
3	Leben und Arbeiten mit Freude	Summe der Nennungen für dieses Kapitel: 2
3.1	Neuer Arbeitsbegriff - gleichwertige Anerkennung aller Arbeitsformen: Erwerbsarbeit, Versorgungsarbeit, Gemeinschaftsarbeit, Eigenarbeit.	1
3.2	Gerechte Verteilung der Arbeit.	
3.3	Höchste Wertschätzung und Förderung des tertiären Sektors.	1
3.4	Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens für alle Menschen (letztlich global!).	
4	Nachhaltiger Lebensstil	Summe der Nennungen für dieses Kapitel: 7
4.1	Propagierung der Freude und Befriedigung, die ein nachhaltiger Lebensstil vermittelt.	3
4.2	„Die 10 wichtigsten Schritte“ für nachhaltigen Lebensstil	4
	- o Weniger Fleisch, dessen Produktion überproportional Ressourcen verschlingt. - o Wärme dämmen, weil dies immer energiesparend ist. - o Bewusst kaufen, um einerseits nicht dem Konsumrausch zu unterliegen und andererseits qualitativ Hochstehendes zur Bedarfsdeckung zu erwerben. - o Nutzen statt besitzen, wodurch gemeinsames Nutzen erleichtert wird. - o Alt aber gut. - o Gut statt viel. - o Mehr Muße („Verweile mit hoher Achtsamkeit im Jetzt“). - o Wohlstand teilen. - o Abenteuer Alltag. - o Die Welt verändern.	
5	Lebensqualität / Freude / Well-Being / Lebensfreundlichkeit	Summe der Nennungen für dieses Kapitel: 7
5.1	Lebensqualität und Well-Being für alle Menschen (subjektive Wahrnehmung der Lebensqualität) als übergeordnete Ziele für alle Entscheidungsträger.	1
5.2	Ein ‚mehr‘ an Produktion, Gewinn und Konsum bewirkt nicht automatisch ein ‚mehr‘ an Zufriedenheit und Glück. Lebensqualität meint Bereicherung unseres Lebens über den materiellen Konsum hinaus.	1
5.3	Propagierung eines nachhaltigen Lebensstils als besten Weg zu nachhaltiger Lebensqualität (Nachhaltigkeit macht glücklich - glückliche Menschen sind nachhaltiger).	2
5.4	Lebensfreundlichkeit als ein mögliches oberstes Ziel.	
5.5	Öffentliches Wahrnehmen der Tatsache, dass der Mensch (auch) ein Gefühlswesen ist.	
5.6	Öffentliche Thematisierung des Themas Sozialkapital - der Bedeutung der Beziehungen zwischen Individuen, innerhalb von Systemen und zwischen Systemen.	1
5.7	Öffentliche Kampagne „Entschleunigung statt materiellen Wohlstands“: Zeitwohlstand, Muße.	1
5.8	BürgerInnenbeteiligung macht glücklich (Forschungsergebnis!). Daher experimentierfreudige Ausweitung der BürgerInnenrechte in Richtung lebendige Basisdemokratie.	2
5.9	Unterstützung aller Initiativen für Freude, Fröhlichkeit und Leichtigkeit des Seins für alle!	

Die Diskussion im Einzelnen

Entsprechend erfolgte nun eine 1,5-stündige Diskussion, die sich naturgemäß nicht streng an die Piktation gehalten hat:

Zu Bewusstseinsänderungen und Änderungen des Wertesystems (Punkt 1.3):

Schaffen von „Oasen“, in denen neues Bewusstsein verbreitet werden kann. Dazu wurde von erfolgreichen Versuchen bereits im Kindergarten bezüglich ökologischen Verhaltens berichtet, wobei dann über die Kinder Bewusstseinsänderungen bei den Eltern ausgelöst werden können und so ein Multiplikatoreffekt entstehen kann.

Nun setzte eine Diskussion zu Bewusstseinsveränderungen für Kinder und Jugendliche ein, wobei die Forderung erhoben wurde, dass Erziehung (wo immer sie stattfindet) Bildung anstelle von Schulung in den Vordergrund rücken sollte. Als praktische, konkrete Punkte wurden genannt: Ökologie, Gesundheit, Soziologie.

Zu Bewusstseinsveränderungen im „Erwachsenenalter“ wurde festgestellt: „Bildungsfähigkeit besteht nur in Krisensituationen“, das bedeutet, dass der Leidensdruck aus einzelnen Situationen heraus (z.B.: Arbeitssituation) zum Suchen nach anderen Werten und damit zu Bewusstseinsänderungen führen kann. Tragischer Weise ergibt sich dadurch für die meisten kein „kontinuierlicher Veränderungsprozess“, sondern erst „wenn es zu spät / sehr spät ist“, also der Leidensdruck bereits nicht aushaltbar empfunden wird. Dies passiert auch deshalb, weil das Gefühl „Sicherheit“ die Grundlage für Glück und Geborgenheit für viele ist und Sicherheit eben die Veränderungsbereitschaft bremst.

Zur immer wieder angeführten Behauptung, dass ein Wertewandel bereits auf breiter Ebene im Laufen sei, dabei wurde auf eine Marktstudie über die Grundwerte der Bürger aus den USA durchgeführt vom Soziologe Paul H. Ray und der Psychologin Ruth Anderson mit ca. 100.000 befragte Personen verwiesen. Sie zeigt, dass in den letzten Jahren sich neben den traditionellen Gruppen der „Konservativen“ und der „Progressiven“ eine Gruppe der „cultural creatives“ etabliert hat, die laufend wächst und bereits mehr als 30% aller BürgerInnen ausmacht. Diese Gruppe zeichnet sich aus durch Unzufriedenheit mit der herrschenden Weltordnung und lebensfreundlicher Wertvorstellung, wobei sich die Mitglieder isoliert fühlen. (<http://www.culturalcreatives.org/>)

Daraus wird abgeleitet: Vernetzung und Kommunikation ist wichtig und wird diese Änderungsprozesse unterstützen.

Es wurde deutlich, dass die Massenmedien über diesen erstaunlichen Trend nicht berichten, da die Sensationsgier damit nicht befriedigt werden kann.

Die „Oasen der Nachhaltigkeit“ existieren bereits, geben uns Hoffnung und benötigen Austausch mit dem „etablierten System“ um anschlussfähig zu bleiben (bzw. zu werden) und um bekannt zu werden.

Nun setzte eine Diskussion über Werte ein; traditionelle Werte, wie z.B.: Genügsamkeit, sollten wieder in den Vordergrund rücken und wurden durch die „Bewusstseinsbildung über Wertschöpfung“ als das Credo der wachstumsorientierten Wirtschaftsordnung in den letzten Jahrzehnten zunehmend verdrängt.

Das anzustrebende, neue Wertsystem wird aber nicht nur traditionelle Werte enthalten sondern auch neue, und zwar:

- o Zukunftsfähigkeit
- o Beobachten, wie man beobachtet (das heißt: nicht alle Menschen sehen alles gleich; die „Sicht“ wird z.B. von der Zugehörigkeit zu den einzelnen Kulturkreisen beeinflusst)
- o Praktische Spiritualität
- o Bildungsbereitschaft (vor allem dort, wozu eine „intuitive Abneigung“ besteht, müssen Bildungsmaßnahmen helfen, diese intuitiven, also „reflexartigen schlechten Gefühle“ abzubauen, z.B.: Ausländerfeindlichkeit)
- o Langsamkeit, Entschleunigung, Gelassenheit (machen wir uns bewusst, dass „die Welt“ stets auch von Zyklen bestimmt ist, die einfach „dauern“). Zeiterziehung ist nötig, damit wir alle unseren eigenen, gesunden Rhythmus leben können.
- o Wachsamkeit
- o Entängstigung
- o Nichtwissen - Bekenntnis, dass die Menschheit auch heute noch ein sehr beschränktes Wissen hat, (z.B. wird geschätzt, dass derzeit gesichertes Wissen über nur 5% der Materie vorhanden ist), wobei als Alternative zu „Wissen“ auch „Gespür“ zugelassen werden soll; dies bedeutet eine bewusste Subjektivierung des Wissens
- o Nichttun
- o Neue Formen der Konfliktbewältigung
- o Ganzheitliches Denken
- o Lebensfreundlichkeit, Well-Being als subjektiv erlebte Lebensqualität

Zur Bildung (Kap. 2)

Bildung sollte die „Gegenpole“ Wissen - Erfahrung verschmelzen.

Es wurde angemerkt, dass Schulungen - als direkt anwendbares Wissen - derzeit überwiegen und das vorhandene Wertsystem somit weiterführen, eine neue Form der Bildung soll eine Grundlage dazu bieten, sich dahinzuentwickeln, wo persönliche Entfaltung tatsächlich stattfinden kann.

Eine kontroversielle Diskussion zu konkreten Projekten hat stattgefunden; eine Teilnehmerin hat den Vorschlag gemacht hat, Bildungsmaßnahmen bezüglich Änderung der Wertvorstellungen in Schulen zu formulieren und dies dann über Elternvertreter einzubringen. Dem wurde entgegengehalten, dass die Schule schlechthin überfrachtet sei und es bereits eine schwer überschaubare Vielfalt von Ansätzen gebe.

- o Das Bildungssystem sollte also „entfrachtet“ werden.
- o Lebensbewältigung sollte in den Schulen eingeführt werden, wobei es hier Ansätze zum „Soziales Lernen“ bereits gibt.

Eine kurze Diskussion über das Wissen führte zu der Bemerkung, dass die Verdinglichung der Welt die menschenzentrierte Herangehensweise an die Welt durch eine sachzentrierte Sichtweise ersetzt hat, dies hat die Konsequenz dass die Synthese zwischen der subjektiven Erfahrung und dem objektiven Wissen oft nicht mehr stattfindet. Es fiel der Wunsch nach einem „welthaltigem, erfahrungsgetriggtem Wissen“.

Aus Zeitgründen konnten keine weiteren Themenkreise behandelt werden; von einzelnen TeilnehmerInnen wurde bedauert, dass keine konkreten Projekte in Angriff genommen wurden. Zu konkreten Aktivitäten zu Bewusstseinsänderungen hat eine TeilnehmerIn auf www.caretaker.cc verwiesen; einmal mehr ein Beispiel wie wichtig Kommunikation und Vernetzung ist, um Andockmöglichkeiten zur Mitarbeit und Meinungsaustausch zu finden.

Dazu gab es breiten Konsens und die Forderung, eine Internetplattform für Zivilgesellschaften zu entwickeln, die strukturiert, übersichtlich und für alle verstehbar sein soll.

Weiters wurde zum Lebensstil (Kap. 4) auf das Buch „Genuss und Nachhaltigkeit“ von SOL hingewiesen.

In der Open Space Gruppe wurde letztlich folgendes Resümee aus der Diskussion gezogen:

1. Wie können wir das vorhandene Wissen verbreitern? In konkreten Projekten und über mehr Spüren, Hinhören auf „Herz und Bauch“.
2. Intensivere Vernetzung
3. Entdeckung, Förderung, Vernetzung und Vermehrung von „Oasen“ der Nachhaltigkeit
4. Neue Werte
 - o Zukunftsfähigkeit
 - o Langsamkeit (Entschleunigung, Gelassenheit)
 - o Neue Formen der Konfliktbewältigung
 - o Entängstigung
 - o Nichttun und Nichtwissen
 - o Ganzheitlichkeit
 - o Systematisches spirituelles Bewusstsein
 - o Lebensfreundlichkeit

1) Eckhart Tolle „Jetzt! Die Kraft der Gegenwart“, J. Kamphausen, 2004, ISBN 3-933493-53-5

Aus den Arbeitsgruppen der einzelnen Open-Space "Tische".

Ergänzende Kommentare zur „Konferenz Zivilgesellschaft“

(Orthaber, Arbeitskreisverantwortlicher für „Natur und Freizeit“)

Die vorliegenden Kommentare und eine Kooperationsanbahnung vom Arbeitskreisverantwortlichen „Natur und Freizeit“ zu den einzelnen Arbeitskreisen wurde der Organisation der Konferenz Zivilgesellschaft für die Rubrik „Stimmen der Konferenz“ und die Kurzbeschreibung einer Kooperation der Rubrik „Kooperationen“ übergeben.

Kommentare zu den Teilergebnissen in den Arbeitskreisen „Lebensraum“:

Als räumlicher Teilaspekt hat der Arbeitskreis „Lebensraum“ die Natur bzw. den Ressourcenhaushalt als Basis und versucht über die Daseinsgrundfunktionen im Bereich der Stadt und im Bereich des Umlandes (Natur) die Vernetzungen zu den anderen Arbeitskreise, die sich letztlich als Lebensstil im Abschlussarbeitskreis „Ressourcenhaushalt und Lebensstil“, geleitet von Peter Weish, bündeln, aufzuzeigen. Soweit die Konzeption. Nachfolgend einige Kommentare und Ergänzungen zu den Ergebnissen in den betreffenden Arbeitskreisen.

Ausgangspunkt waren also die beiden Arbeitskreise „Natur & Freizeit“ und „Stadt & Wohnen“.

Kommentar zum Ergebnis des Arbeitskreises „Natur & Freizeit“

Zentraler Punkt im Arbeitskreis „Natur und Freizeit“ ist natürlich der Umgang mit der Natur, mit dem Ressourcenverbrauch schlechthin. Damit wird jedoch zugleich ein zentraler Aspekt der Konferenz vonseiten der Gruppe „Inhalt“ angesprochen. Ausgehend von Wolfgang Peknys Impulsvortrag in Bezug auf „wir haben nur eine Erde“ muss also etwas getan werden, um diese nicht zu überlasten. Dies erfordert eine Begrenzung des Verbrauchs an natürlichen Ressourcen auf ein irreversibel nicht schädigendes Ausmaß und entspricht einer ökologischen Hauptforderung und Zielsetzung. Es müssen Rahmen dafür gesetzt werden und ein Systemwandel steht daher direkt mit dem Aspekt des Ressourcenverbrauchs / dem Ressourcenhaushalt im Zusammenhang. Was bedeutet daher

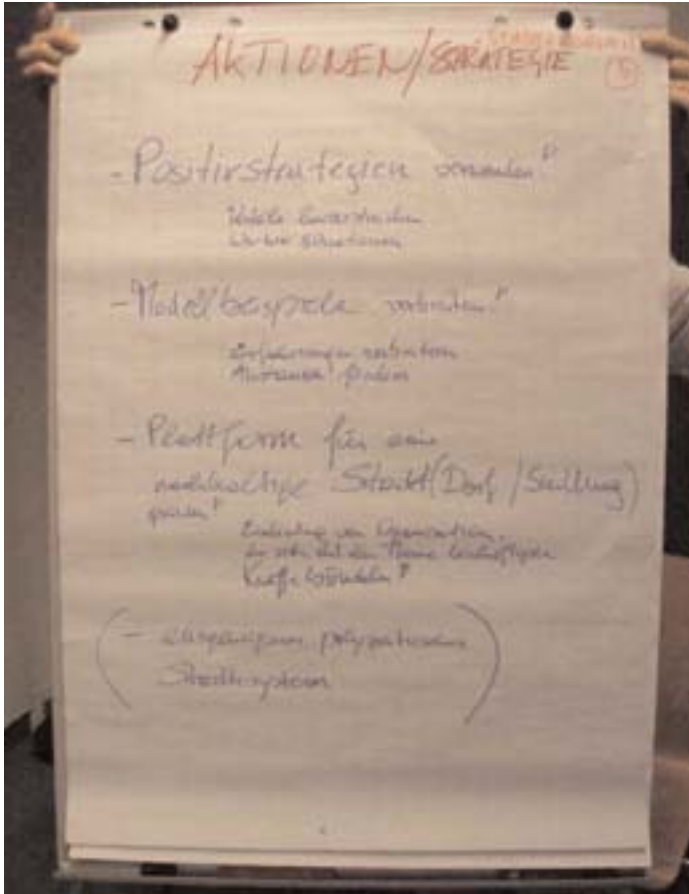
ein solcher Systemwandel, wie wird ein solcher definiert. Dies war daher auch Ausgangspunkt der Diskussion:

Schrittweise Rückbildung der Kluft zwischen Arm und Reich und zugleich das Erzielen eines auf zukunftsfähig verträglichem Niveau stabilisierten Ressourcenverbrauchs. Eine globale Dauerlebensfähigkeit muss unter Achtung der Bedürfnisse aller jetzt und zukünftig Lebenden erfolgen. Es sind dazu grundlegende Reformen des gegenwärtigen Systems notwendig. Als erschwerend kommt die aktuelle Entwicklung der Weltbevölkerung dazu.

Die Vorgaben im Arbeitskreis zeigen einen Entwurf eines Naturbewahrungsprogramms, das zunächst eher abstrakt, Strategien benennt und dann in einem Umsetzungskonzept miteinander verbindet. Wechselwirkungen mit Bereichen wie Freizeit und Instrumente zur Bewusstseinsbildung werden zunächst nur knapp skizziert. Das Programm wurde nicht der Reihe nach durchgegangen, sondern es wurden daraus nur einzelne Aspekten angerissen. So wurde z.B. ein spezieller Umganges mit Risikotechnologien diskutiert, da er unter einem solchen Aspekt bisher im Rahmen der „Wr. Deklaration“ der ESD noch nicht diskutiert wurde. Schlussresümee davon war, dass wir unsere Fähigkeit uns nicht aus der Hand nehmen lassen sollten, Großtechnologien einsetzen zu können, wenn wirklich extreme Gefahr in Verzug ist. Hinzuzunehmen ist, dass wir es aber auf keinen Fall zulassen sollen, dass Großtechnologien aktiv (wie z.B. Atomkraft, Gentechnologie auf dem landwirtschaftlichen Sektor), ohne solche Gefahren, eingesetzt werden. Man sollte daher trachten den natürlichen Zugang stets zu wahren.

Als weiterer Punkt wurde relativ breit das Finanzsystem diskutiert, das letztlich die Naturbewahrung stets auf eine Ersatzbank schiebt, wenn Geld-Interessen damit in Konkurrenz stehen. Es wurde der Bogen zu ressourcengebundene Währungen, Regionalwährungen gespannt. Ein weiteres umfangreiches Eingehen auf all diese Zusammenhänge war natürlich von der Erklärung her zeitraubend, da diese Modelle noch weitgehendst bei den TeilnehmerInnen unbekannt waren.

Und so kann man als Resümee und Ergebnis dieses Arbeitskreises nicht von einer völlig neu oder modifiziert durchdachten Strategie sprechen, die entwickelt werden konnte, sondern die Diskussion entwickelte sich hauptsächlich in Richtung zu einem Verbreitern des Wissens für TeilnehmerInnen, die mit diesem Thema „Natur“ nun eher von ungewohnter Seite (wirtschaftliche Rahmensetzung) konfrontiert wurden.



ERGEBNIS „STADT & WOHNEN“, AKTIONEN/STRATEGIE

Übersicht zum Ergebnis des Arbeitskreises „Stadt & Wohnen“

Der Arbeitskreis „Stadt & Wohnen“ wurde zu Beginn der Zusammenführung zum Arbeitskreis „Lebensraum“ wie folgt zusammengefasst:

Es wird an dieser Stelle nur wieder-gegeben, was auf der Flipchart (s. Abbildung Ergebnis „Stadt & Wohnen“) punktuell angeführt wurde (detaillierterer Kommentar dazu, s. Franz Skala):

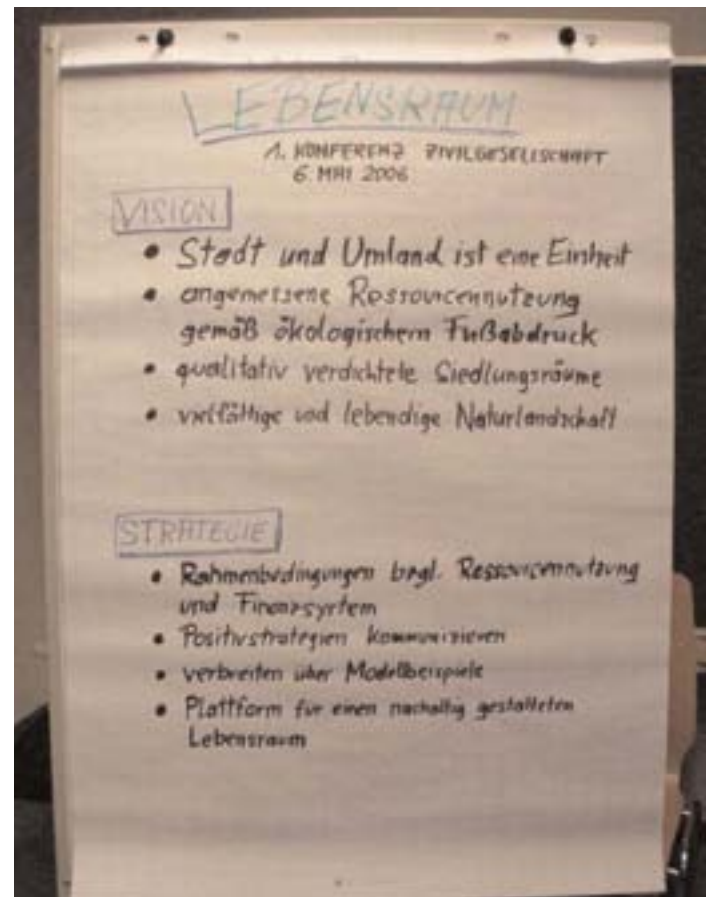
Aktionen / Strategie:

- Positivstrategie verwenden !
 - o Vorteile hervorstreichen
 - o Win-win-Situationen

- Modellbeispiele verbreiten !
 - o Erfahrungen verbreiten
 - o Austausch fördern
- Plattform für eine nachhaltige Stadt (Dorf/Siedlung) gründen
 - o Einbindung von Organisationen, die sich mit den Themen beschäftigen
 - o Kräfte bündeln
- (Ausgewogenes polyzentrisches Städtensystem)

Übersicht zum Ergebnis des Arbeitskreises „Lebensraum“

Die Zusammenführung beider obigen Arbeitskreise ergaben in den Strategien deutliche Übereinstimmungen und wurde zu vier Punkten ergänzend ausgebaut.



ERGEBNIS „LEBENSRAUM“, VISION UND STRATEGIE

Als Zusammenfassung wird die ausgezeichnete Präsentation von Peter Weiß zu diesem Arbeitskreis herangezogen (ein weiterer Detaillierung erfolgt von Franz Skala):

Der Lebensraum ist heutzutage für die halbe Menschheit die Stadt und muss mit dem Umland als Einheit gesehen werden.

Wesentlich ist auch, dass heute die Städte den ganzen Globus als Hinterland nutzen und damit nach den Normen der Ökologie die Kapazität unseres Planeten überfordern. Mit anderen Worten, die Ressourcen- und Energiebeanspruchung muss reduziert werden. Es gibt auch eine ganze Reihe von Ansätzen - wie kann man Städte planen, Siedlungsräume schaffen in denen Energie- und Ressourceneffizienz große Vorteile bringen. Es geht aber auch darum - dies wurde von diesem Arbeitskreis auch von Anfang an klar gemacht, dass dieser Strukturwandel begleitet werden muss durch Änderungen unseres Finanzsystems unserer Wirtschaftsordnung, weil eben diese Weichen heute noch immer in die falsche Richtung gestellt sind. Es ist sicher richtig positive Beispiele, die es schon in großer Zahl gibt, gut zu kommunizieren und auch die Interessenten an solchen Veränderungen besser zu vernetzen. Es gibt eine ganze Reihe von sogenannten win-win-Situationen und in diese Richtung muss weiter gearbeitet werden. Eine Plattform für eine nachhaltige Stadt oder Dorf, Siedlung wurde vorgeschlagen, bei der einschlägig Beschäftigte und Organisationen zusammentreffen.

Kommentar zur Zusammenführung Arbeitskreis „Inhalt“ und zum Gesamtergebnis der Konferenz:

Unter Leitung von Peter Weish wurde die Gesamtzusammenführung der Arbeitskreise „Lebensraum“, „zukunfts-fähig Wirtschaften“ und „Paradigmenwechsel“ zum Arbeitskreis „Ressourcenhaushalt & Lebensstil“ nach anfänglicher immer wieder schwieriger Bündelung von erneut andiskutierten Einzelthemen, klar abgesteckt. Es ging wiederholt um Rahmenbedingungen für die Wirtschaft im Zusammenhang mit dem Ressourcenverbrauch, Bedenken um das Geldsystem und dessen ausufernde Schiefverteilung, um soziale Absicherung der Menschen, um Neudefinitionen von Arbeit und um einen Bewusstseinswandel.

Dazu ist insbesondere ergänzend zur Presseaussendung und in Übereinstimmung zu den Ausführungen von Peter Weish zur Gruppe „Inhalt“ anzumerken, dass zweifellos Sofortmaßnahmen - „damit diese Visionen nicht in den gängigen Sonntagsreden verenden“ - wie es in der Presseaussendung heißt, vorzuschlagen sind. Schnellstens wird zudem jedoch die Erarbeitung eines wirtschaftlichen Rahmens zu besorgen oder besser unter den schon intensiv diskutierten Lösungsvorschlägen auf einen Konsens zu bringen sein, um damit erst das Verbindende und gegenseitig sich Unterstützende all dieser Maßnahmen in voller Tragweite an die Öffentlichkeit zu tragen. Viele dieser vorgeschlagenen Maßnahmen sind dann weiter anzupassen und viele davon

könnten sich beträchtlich vereinfachen. Diese Vorgangsweise sollte jedenfalls ebenso flexibel unter gegebenenfalls bindender Modifikation gehandhabt werden, sollten die Rahmen klar gelegt worden sein, wie sie eben dadurch sofortige Schritte einer ersten Umsetzung auch nicht behindern soll.

Das Gesamtergebnis, das den Bogen weiter über die Organisation, Medien und Finanzierung spannte und zur Festlegung eines Zeithorizonts bis Herbst zum Gründungskonvent der „Initiative Zivilgesellschaft“ führte, ist schließlich als beachtlicher Erfolg zu werten.

Vorhaben in der nächsten Periode bis Herbst

(ESD- AG „Naturbewahrung und Wirtschaft“):

Im Zuge der Konferenz wurde von Josef Zeisel (IG EuroVision und Mitwirkender bei den Vorbereitungen zur ASF-Tagung im Juni in Graz) neben den Sofortmaßnahmen, die gesetzt werden könnten und auch sollten, die Festlegung eines klaren wirtschaftlichen Rahmens, noch bevor man sich in die Vielfalt der Themen verliert, dargelegt. Dies führte vonseiten Orthaber (ESD) zur Anregung, dass die Zielvorstellungen zwischen ASF und den Diskussionen im Rahmen der Wr. Deklaration (Veröffentlichung: „Wende der Titanic“) verglichen und gegebenenfalls zueinander gebracht und ergänzt werden. Der Diskussionsrahmen wird bei den nun kommenden, nächsten Vorbereitungstreffen der ASF wahrgenommen werden.

Kurzbeschreibung der Zusammenarbeit:

Kooperation: zw. ESD-AG Naturbewahrung & Wirtschaft/Ressourcenkultur und ASF-AG mit Josef Zeisel

Inhalt: Abstimmung von sozio-ökologischen, Rahmenbedingungen für die Marktwirtschaft und von einigen ersten flankierenden Maßnahmen und Übergangslösungen, die einen entscheidenden Impuls zu einem Systemwandel darstellen.

Angesichts der schon über etliche Jahre sich erstreckenden Erfahrungen in umfangreichen Diskussionsprozessen innerhalb des Sozialen Forums (von der nationalen bis zur weltumspannenden Ebene) und eines ebenfalls schon mehrjährigen gezielten Diskurses, der speziell die sozialen und ökologischen Elemente zugleich behandelt, sind wertvolle Ergänzungen oder sogar eine gemeinsame Lösungsvariante fassbar.

Die Kooperation soll als wertvoller anwendungsorientierter Ausgangsbeitrag zur nochmals intensiven wissenschaftlichen Bearbeitung der Thematik, die für Herbst vonseiten ESD geplant ist, dienen. ■

Einladungstext zur „Konferenz Zivilgesellschaft“:

Wir laden alle zivilgesellschaftlichen Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen zur „Konferenz Zivilgesellschaft“.

Ein stetig wachsender Teil der Zivilgesellschaft formiert sich weltweit als aktive gesellschaftspolitische Kraft. Wir, die Initiativgruppe für eine „Konferenz Zivilgesellschaft in Österreich“ laden angesichts der nationalen wie globalen Herausforderungen und der Ratlosigkeit in Politik und Wirtschaft gegenüber diesen Herausforderungen zur „Konferenz Zivilgesellschaft“ ein.

Der Ruf geht nach einer Bündelung aller am Gemeinwohl orientierten zivilpolitischen Kräfte, denen soziale und -ökologische Gerechtigkeit, basierend auf Menschenrechten, globaler Solidarität und Zukunftsfähigkeit am Herzen liegen. Eine neue, global wie regional überlebensfähige Gesellschaft ist zu initiieren, in der im Sinne einer globalen Ethik größtmögliche Zufriedenheit, Lebensfreude, aber auch eine neue Ordnung der Wirtschaft entsteht.

Das ist Sache der Zivilgesellschaft!

Die Zivilgesellschaft kann durch ihre vielen Initiativen, konzeptiven Vorarbeiten und Vernetzungen heute Trägerin eines Systemsentwurfs für eine gesellschaftliche Umgestaltung im Ganzen sein. Dazu ist es notwendig, dass neben das arbeitsteilige Engagement einzelner NGOs der Versuch einer Gesamtschau aller zukunftsfähigen Entwürfe und ein Erspüren unserer größten gemeinsamen Hoffnung treten.

Wenn diese Verständigung gelingt, kann die Stimme der Zivilgesellschaft in Zukunft auch in der österreichischen Öffentlichkeit lauter und deutlicher vernehmbar sein, als das einzelnen Initiativen bisher möglich war.

Die als Hauptziel angestrebte soziale und ökologische Gerechtigkeit erfordert einen umfassenden Systemwandel. Visionen für ein neues, in sich schlüssiges Gesamtsystem und ein Stufenplan zum Systemumbau sind zu entwickeln. Die Zivilgesellschaft ist heute vielfach näher an zukunftsfähigen Initiativen, näher am Gemeinwohl, näher am Ideal eines für alle öffentlichen Raumes und direkter mit der Volks-

souveränität in Verbindung als die Parteiendemokratie oder die organisierten Wirtschaftsinteressen.

Wir verstehen Markt und Geld als institutionelle Errungenschaften einer dynamischen Zivilisation. Doch freier Markt und Kapitalwirtschaft ohne Regulation nach übergeordneten, am Gemeinwohl orientierten Leitlinien führt zu immer ungleicher verteilten Mitteln, gesellschaftlicher Instabilität und neuer Armut.

Die Formierung und Selbstorganisation vieler betroffener Gruppen der Zivilgesellschaft versteht sich als eine Kraft, die die grundlegenden Systemwidersprüche sichtbar macht und damit auch einen Diskurs zu systemisch echter Nachhaltiger Entwicklung einleiten will.

Es gilt, das Zukunftsfähige mehrheitsfähig, das Nachhaltige erlernbar, die Demokratie verfeinert und den Systemwandel real zu machen.

Arbeitsprogramm für die „Konferenz Zivilgesellschaft“:

Es werden folgende, gleichrangig zu betrachtende Themen zur Diskussion vorgeschlagen:

- o Zusammenführen möglichst vieler zivilgesellschaftlicher Kräfte, um einen ständigen öffentlichen Dialog innerhalb der Zivilgesellschaft und mit Politik und Wirtschaft entstehen zu lassen. (Zugleich Verfeinerung der repräsentativen Demokratie)
- o Ökologische, soziale, wirtschaftliche und globale Gerechtigkeit, um für Themen wie die Begrenztheit der Ressourcen, neue Formen von Arbeit, Grundeinkommen, Armut oder ein ökosoziales Wirtschaftsmodell globale und regionale Lösungsansätze zu finden.
- o Die Gesamtschau des Systems, um gemeinsame Visionen einer zukunftsfähigen Gesellschaft bzw. eines zukunftsfähigen Europas zu entwerfen.

Angestrebtes Ergebnis der**„Konferenz Zivilgesellschaft“:**

- o Zusammenfinden von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen in konkreten Aktionen und Projekten,
- o Überlegungen zu einem gemeinsamen Forderungskatalog aus den Themenstellungen,
- o Diskussion zur Konstituierung einer Organisationsform, die gemeinsames Agieren zu gemeinsamen Anliegen ermöglicht.

Dazu laden wir herzlich ein. Jede Form des persönlichen, organisatorischen und konzeptiven Mittuns ist willkommen!

Die Initiativgruppe:

Walter Appl
Vera Besse
Fritz Binder-Krieglstein
Bernd Brandstetter
Bettina Dürrheim
Günter Hager-Madun
Jens Karg
Monika Krampfl
Sigrid Lanzerits
Christian Neugebauer
Anton Nothegger
Harald Orthaber
Gabriele Pekny
Wolfgang Pekny
Herbert Rauch
Klaus Sambor
Dieter Schindlauer
Gerhard Schuster
Klaus Schuster
Claudia Sprinz
Alfred Strigl
Wolfgang Tomaschitz
Alexander Trinkl
Christiana Weidel
Peter Weish

SPONSOREN: Glocalist Medien - Greenpeace - ESD - ÖKOBÜRO - Österreichische HochschülerInnenschaft - SOL